

## **Weil Illusionen eher nützlich sind**

(Fragment mit Übernahme von Abschnitten aus Lettre)  
Gedanken am Ausgang eines Jahrtausends

Warnung für Zweifelnde und für Zweifellose:  
Wer sich sehr ernst nimmt, sollte nicht ernst genommen werden.

### **1. Am Anfang war - am Ende ist - die Illusion**

Die Erde dreht sich um ihre Achse, und mit dieser Achse, was das auch sein mag, dreht sie sich um die Sonne. Und der Trabant der Erde, der Mond, dreht sich um sie und weil ohne Achse, ihr immer das gleiche fahle Gesicht zugewandt. Wenn wir meist nur einen Teil vom Mondgesicht sehen, soll das an der Sonne liegen, die den Mond nachts nur teilweise sichtbar ausleuchtet. So haben wir es schon gelernt, bevor wir in die Schule gingen. Autoritär erzogen, haben wir es nicht bezweifelt, obwohl es unserem kindlichen Menschenverstand nicht einging. Das mit dem Mond schon. Das war glaubhaft. Man konnte es ja manchmal sehen, wenn er sich wie ein Lampion am Himmel bewegte. Aber das mit der Erde sahen wir anders. Sie, auf der wir standen, mit den Häusern und den Bäumen darauf, war fest und drehte sich nicht wie ein Karussell oder so etwas. Die Sonne bewegte sich, da gab es keinen Zweifel, man konnte es sehen, brauchte sich nur vors Haus zu stellen. Morgens war sie links, mittags vorn und abends rechts. Und der Schatten der Bäume drehte sich, das war klar, weil die Sonne ihn hinter die Bäume warf, und weil sie, sich um die Erde drehend, über den Himmel zog. Daß die Erwachsenen das anders sahen, verwirrte uns wenig. Es gab eine Welt des Seins und eine des Scheins. Die Scheinwelt der Erwachsenen mußte man glauben. Wir glaubten sie, wie alles Geheimnisvolle und Unvorstellbare, was sie uns sonst noch lehrten. Wenn unsere Spielgefährten ihre reale Welt noch unversehrt sahen, von der Scheinwelt der Erwachsenen noch nichts wußten, dann belehrten wir sie altklug, verkehrten ihnen stolz das Verständliche mit unserem Nichtverstandenen ins Unverständliche. Und sie glaubten uns, weil sie auch auf dem Wege waren, das Unverständliche verständlicher zu finden, als das, was sie sahen und erlebten.

Später, in der Schule, fanden wir die Erklärung mit der feststehenden Sonne und der um sie kreisenden Erde nicht nur vernünftig, auch einzig richtig. Wir gewöhnten uns an Lehren und die Wissenschaft zu glauben. Und schließlich fanden wir es plausibel, daß sich die Erde um ihre Achse und, als drehender Kreisel auf einer Ellipsenbahn, um unser Zentralgestirn, die Sonne dreht, die in irgend einer Position zu den anderen Sternen des Unendlichen oder auch endlichen Weltalls steht.

Die bequeme Positionierung unseres Zentralgestirns ins Irgendwo, verschleierte ein sehr unbequemes genaueres Wo. Wo ist der Nullpunkt des Koordinatensystems Weltall und wo steht die Sonne? Unsere Sonne gehört zu einer sich bewegenden und drehenden Galaxis mit einigen hundert Milliarden Fixsternen. Und es gibt hunderte von Milliarden Galaxien, die sich alle drehen und zueinander und im Weltall nach außen verschieben, wie voreinander fliehen. Die Entfernungen der Sterne voneinander und gar die der Galaxien sind ungeheuer, unvorstellbar groß, so wie auch die Geschwindigkeiten, mit denen sich alles bewegt und dreht. Wir haben das Wundern nicht mehr gelernt, oder wir haben es verlernt und staunen kaum vor den großen Dimensionen und den hohen Geschwindigkeiten. Aber in naiver Neugier mögen wir fragen, bei aller unvorstellbaren Größe des Weltalls, wo ist sein Zentrum, der Nullpunkt des Koordinatensystems? Und wo befinden wir uns in diesem ungeheuren All, das uns umgibt? Mit unserem Halbwissen von der Entstehung der Welt im Urknall und unserem naiven Bemühen uns die Welt und ihre Entstehung vorzustellen, denken wir uns das Zentrum dort, wo alles anfing.

Aber die Astronomen lehren: So ist es nicht. Es gibt kein Zentrum. Das Weltall dehnt sich von jedem angenommenen Punkt gleich weit aus und die Galaxien fliehen, alle vor einander, alle nach außen, von dem nicht existenten Zentrum immer nach außen. Der Raum ist unvorstellbar gekrümmt. Da ist es vielleicht gar nicht so verkehrt, wenn wir unseren Beobachtungsstandpunkt auf der Erde als Mittelpunkt der Welt annehmen. Zumindest scheint es keinen besseren zu geben, wenn kein Punkt im Weltall fest und ausgezeichnet ist. Dann dreht sich die Erde also nicht um die Sonne? So kann man es nicht sagen! Das mit der feststehenden Sonne und den in elliptischen Bahnen um sie drehenden Planeten ist ein nützliches Modell und erleichtert den Astronomen ihre Berechnungen. Aber was geht uns im Alltagsleben die Astronomie an? Die von ihr leben sollen ihren Job tun, so wie wir unseren. Wenn die Astronomen ein Modell für Berechnungen von Planetenbahnen oder für Verschiebungen von Galaxien zueinander benötigen, sollen sie die Sonne als Zentralgestirn fixieren oder auch irgend einen anderen Punkt im Weltall. Aber wenn wir uns ein Haus bauen, die Zimmer und die Veranda für günstige Sonneneinstrahlung einrichten wollen, dann stellen wir uns die Sonne nicht als einen Fixstern in einer sich drehenden und bewegenden Galaxis vor und wie sich die Erde mit unserem Haus um ihre Achse und die Sonne windet, sondern unser Haus ist unser Fixpunkt, um den sich die Sonne dreht, im Sommer in steilerem Kreisbogen als im Winter. Die sich um uns oder unser Haus kreisende Sonne, das ist nützliche, beinahe notwendige Vorstellung, die wir hier auch Illusion nennen mögen. Wir leben in dieser und zahllosen anderen Illusionen.

Wenn aber unsere durch Erfahrung erhärtete Vorstellung von der um unsere feste Erde kreisenden Sonne nützlich ist, wie steht es dann mit unserem Schulwissen, unserem auf die Sonne fixierten astronomischen Weltbild? Es ist eine andere Vorstellung von unserer Umwelt, die uns Vorgänge in unserem Planetensystem und die uns von Astronomen vermittelten Kenntnisse über das Weltall besser verstehen läßt? Wir haben Teil an dem kollektiven Wissen der Spezies Homo sapiens und können winzige Teile davon in unser Bewußtsein rufen, in diesen ungewissen Ausschnitt aus der Zeit zwischen Vergangenheit und Zukunft. Die Vorstellungen, die zum Menschsein gehören, haben unterschiedliche Gewichte im Bewußtsein. Da sind solche, die eher Alsobvorstellungen sind. Wie das, mit der ruhenden Erde und der um sie kreisenden Sonne. Da ist im Hintergrund das Wissen von dem im Weltbild leistungsfähigeren Modell der fixierten Sonne und den um sie kreisenden Planeten, eine neue Vorstellung. Aber auch sie ist wieder eine Alsobvorstellung, denn auch die Sonne bewegt sich in der Galaxie und mit der Galaxie im Weltall. Von der Partizipation am humanen kollektiven Wissen hängt die Bedingtheit der individuellen Vorstellungen ab. Der in die Gesellschaft integrierte Mensch benötigt Imagination. Er muß in und mit Vorstellungen leben, die er nicht oder nicht ständig hinterfragen darf, ob sie Trugbilder sind. In allgegenwärtiger konsequenter nüchterner Bewertung des Daseins und der eigenen Aktivitäten wird die/der Einzelne handlungsunfähig und es stirbt der Lebenssinn.

Ein riesiger Krähenschwarm auf einem abgeernteten Maisfeld. Die schmucklosen, schwerfälligen, ordinären Vögel, mit der unangenehm krächzenden Stimme, haben etwas Imponierendes. Sie besitzen die Anmut und Würde des Groben, wie Bauern hinter dem Pflug und Arbeiter am Hochofen oder im Bergwerk.

An dem Schwarm würdiger Prälaten, kann niemand achtlos vorübergehn. Er beobachtet. Und soviel Beobachter, soviel unterschiedliche Beobachtungen, nicht eine weniger.

Wie steht es mit den Beobachtungen? Können sie objektiv, illusionsfrei sein? Sicher nicht wertungsfrei und damit auch nicht illusionsfrei.

Beobachtung ist gezielte Wahrnehmung. Keine Wahrnehmung ist wertungsfrei. Die Wertung wird von Zwecken oder Illusionen bestimmt. Zwecke und Illusionen sind, wie Mitglieder von Wohngemeinschaften mit vielfachen, oft gleichgerichteten und oft widersprüchlichen Beziehungen zueinander, in bedrückender Nähe.

Die illusionistische Beobachtung: das gravitatische Schreiten der Krähe am diesigen Spätherbsttag, auf dem Südhang des Elbtales, ihr Nicken und Picken und immer wieder Aufblick des Beobachters zur Stadtsilhouette, das ist wie... Ja wie nur? Für den bilanzierenden Beobachter ein flüchtiger lebenswerter Augenblick.

In der nüchternen Bewertung der Beobachtung, einer skeptischen entromantisierten Natursicht untergeordnet, ist sie eine Momentaufnahme aus dem Leben einer Kreatur, deren Dasein Fressen, wachsames Dösen, Sekunden lustvoller Sex und mühsame Aufzucht von Nachwuchs ist. Aufzucht von Nachwuchs zum Fressen, wachsamem Dösen, Sekunden lustvollem Sex und, und, und .....

In der konsequenten nüchternen Bewertung stirbt der Lebenssinn.

Unsere Vorstellungen, ob sie nun phantastisch, nützlich, schädlich, illusionistisch oder wie auch immer sein mögen, werden im Individuum vorwiegend früh geprägt, im Beobachten und Erleben der Umwelt. Da sind

- Elternhaus,
- Muster der Umwelt,
- Märchenwelt der Kindheit,
- religiöse Erziehung,
- Literatur,
- Schulen,
- gute und böse Erfahrungen.

Ohne unsere Vorstellungen mit ihren Illusionen, den heimlichen, unheimlichen, geliebten und gehaßten Bildern in Erinnerung und Traum, wäre unser Leben nicht denkbar. Und der Mensch lebt in Illusionen. Auch der armseligste und hoffnungsloseste hat sie noch. Dem Suizid schließlich, mag der akkumulierte oder momentane Zusammenbruch aller Illusionen vorangehen.

Zum Denken will sich jeder bekennen. Warum sind Illusionen gefürchtet? Man glaubt vor ihnen gefeit zu sein, sich vor ihnen bewahren oder sich ihrer schämen zu müssen! So notwendig Illusionen für das menschliche Leben, so gefährlich sind sie.

Religion, eine der mächtigsten Illusionen. Im allgemeinen, zweifellos nicht immer, nützlich für menschliches Zusammenleben und individuelles Befinden.

Die Liebe ist als kreatürlicher Fortpflanzungstrieb keine Illusion. In ihrer vermenschlichten romantischen Form ist sie es und dann mächtiger noch als Religion.

Illusionen sind nützlich, maßlos und gefährlich. Sie werden verleumdet und mißbraucht - gebraucht.

Haben Tiere Illusionen? Vielleicht, wenn sie denken können. Aber Mensch und Tier unterscheiden sich in der Komplexität von Denken und Illusionen.

Wie soll man mit Illusionen umgehen? Sie grundsätzlich zu zerstören ist mörderisch und selbstmörderisch. Es bedarf des gesitteten Umganges mit ihnen, pragmatisch gesittet. Illusionen sind auszulesen wie die Erbsen im Märchen - die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen. Herunterschlucken. Gut und schlecht unterscheiden zu können erfordert Augenmaß. Der Glaube, immer das richtige Augenmaß zu haben, ist eine gefährliche Illusion.

In der modernen Physik wird nach der Weltformel gesucht, nach einer Theorie, die die Gesetze des Mikro- und des Makrokosmos zusammenfaßt. Ansätze gehen von elementaren fadenförmigen Bausteinen aus, deren Abmessungen etwa den  $10^{20}$ . Teil der kleinsten bisher nachweisbaren Bausteine des Mikrokosmos betragen und die in einem multidimensionalen

Raum mit 10 bis 26 Raum-Zeit-Dimensionen beschrieben werden sollen (*Stephen Hawking: A Brief History of Time*). Da versagt jede Vorstellung. Ist nicht das Suchen nach einer Weltformel Illusion, die Erklärung von Unerklärlichem, die Vorstellung von Unvorstellbarem?

Sind solche Illusionen fruchtbar?

Die Frage ist, was sie leisten sollen. Es darf nicht auf der Analogie, auf dem Wirklichkeitsabbild des Seienden bestanden werden. Was sinnlich nicht wahrnehmbar ist, ist auch nicht vorstellbar, wenn es sich außerhalb der Kategorien des sinnlich Wahrnehmbaren befindet.

Sind deshalb wirklichkeitsfremde Vorstellungen, Illusionen, Selbstbefriedigung, eine Art Gedankenakrobatik?

So pauschal können sie wohl nicht abgetan werden. Der Mensch ist in seinem Drang erklären zu wollen, nicht aufzuhalten. Hier ist es sinnlos nach Sinn zu fragen. Illusionen haften Negatives an, aber sie haben zur Genese des Menschen entscheidend beigetragen.

Die Entwicklung des Menschen ist untrennbar von der des Denkens, der Kommunikation mit sich selbst.

In den Anfängen mag das Denken vorwiegend vergleichend gewesen sein. Aus Beobachtungen und Erlebnissen wurden von Einzelnen Erkenntnisse gewonnen, die nützlich für die eigene Lebensführung und für die der Gruppe waren. Anhaltend nützlich wurden sie aber erst, als sie durch Gebärden und Laute mitgeteilt und weitergegeben werden konnten. Es mußte erklärt werden. Mit der Ausbildung der Ausdrucksmittel im unmittelbaren Miteinander, vorwiegend der Sprache, entstand Erklärungsbedarf für unerklärliche Naturvorgänge: Jahreszeiten, Witterung, Sonnenauf- und -untergang, Gewitter u.ä. Hier mußten Mythologien entstehen, Erklärung von Naturvorgängen durch Einwirkung unbekannter Wesen und Mächte. Es wurden Illusionen geboren. Phantasiebegabte Urmenschen haben Götter und eine jenseitige Welt erfunden. Im Gerangel um Gruppenpositionen siegten die Phantasiebegabten durch ihre Überlegenheit bei Erklärungen, die die eigene Auserwähltheit einschloß. Das Übersinnliche wurde zum Machtfaktor. Es entstanden allwissende Schamanen mit einem sich von Generation zu Generation fortentwickelnden Kult. Mit Kult und Schamanenwissen entstanden Religionen.

Das Wissen über Naturvorgänge hat den Religionen lange Zeit kaum geschadet, eher im Gegenteil. In den Anfängen bildeten das kultische und mythologische Wissen und das naturgesetzliche eine Einheit.

Die konsequente Unterscheidung von Wissen und Glauben ist durchgehend wohl auch in der Neuzeit nicht vollzogen. Das mag in der Religionsfreundlichkeit des sozial bevorzugten Teiles der Gesellschaft begründet sein.

In der Hochschulzeitung Forschung & Lehre gibt es eine ganzseitige Rubrik Der Fragebogen. Hier wird für jede monatliche Ausgabe ein Professor über Gott und die Welt, über Emotionen und über Wissenschaft befragt. Es hat sich, wenn ich mich recht erinnere, noch keiner auf die Frage 'Was bedeutet Ihnen Gott?' als Atheist bekannt. Und keiner hat auf die Frage 'Welche Illusion ist fruchtbar?' seinen Gottesglauben oder seine Religion als Illusion eingeordnet.

Haben die ausgewählten Hochschullehrer nicht den Mut sich zu ihrem Glauben als Illusion oder zum Unglauben zu bekennen? Oder gibt es in den ausgewählten hochangesehenen Wissenschaftlern eine methodische Schranke, hier Wissenschaft und hier Glaube?

Nichts gegen Religionen im allgemeinen und gegen Gottesglauben, aber einsichtige Toleranz erfordert Glauben als solchen zu bekennen. Zumindest von Gebildeten ist das zu verlangen.

Das Religionsfreundliche im guten Ton der sozial bevorzugten etablierten Gesellschaft ist Mittel zum Erhalt von Besitzständen und Privilegien, eine Art von Zuchtmittel gegen Schlechtweggekommene, die hochmütig überheblich Sozialneider genannt werden.

Sind Glaube und Religionen fruchtbare Illusionen? Schwierig Bewertungsmaßstäbe zu finden. Bei Fortbewegung in Stromrichtung sind sie für das Wohlergehen der Gläubigen nützlich, sind wie Flöße auf denen sie sich treiben lassen können, ohne Anstrengung und ohne naß zu werden. Beim Schwimmen gegen den Strom können sie Kraft spenden oder auch unnütz und für den Schwimmer folgeschwer sein.

Illusionen sind struktureller Bestandteil des menschlichen Denkens. Ihre Quellen sind im individuellen Bewußtsein nicht auffindbar, in ihm sind sie befreit von der sozialen Vergangenheit, in der sie geboren wurden.

Illusionen werden sehr effektiv über Kunst vermittelt, die selbst bestenfalls Ausdrucksmittel von Illusionen ist.

Solange die Merkmale von Kunst noch handwerkliches Können, Ausdruck und Phantasie waren, war sie volkstümlich, in dem Sinne, verstanden zu werden. Originalität war Nebensache, dem Erfolg der Künstler eher abträglich. Der Künstler war gezügelt von engen Zwängen in Form und Inhalt. Nur geringe Abweichungen waren erlaubt, von Geschmack und Wertvorstellungen der Auftraggeber abhängig.

Die moderne Kunst ist zügellos. Originalität ist Qualitätsmerkmal. Was Werkzeug und Material hergeben wird ausprobiert. Inhalte, Aussagen, selbst ästhetische, werden im Nachhinein ins Kunstwerk interpretiert. Der Zeitgeschmack wird von autoritären Interpreten und dem Kunstmarkt suggeriert.

Wenn nicht merkantile Krämer, sind Künstler Träumer. Der Traum ist die eine Hälfte des Kunstwerks, die andere ist die Reproduktion des Traumes in der Kunst des Könnens. Der Traum ist Illusion, Vision von Gegenstand und Erfolg. Verliert sich der Gegenstand in der Form, wird sie selbst zum Gegenstand. Kunstwerke zur Selbstverwirklichung, Produkte der Ausscheidung von unverdauter Umwelt, sind Exkreme und, wie es diese an sich haben, riechen sie oft nicht gut. Es ist nicht einfach den schlechten Geruch aus den Parfümwolken des Erfolges in der öffentlichen Meinung auszuschnüffeln. Unsere Nase ist ein Sinnesorgan, das schneller als die anderen ermüdet und sich gewöhnt. Experten schnüffeln selten gut, im Gegenteil, sie sind meist die mit den Spraydosen, die in Parfümwolken die Nasen betäuben.

Im Kunstwerk, auch in denen in Gänsefüßchen, sind Illusionen konserviert. Aber immer sind die Illusionen durch den Zeitgeist gezügelt. Die Zügellosigkeit der Moderne, ihr Versuch die Zukunft von der Vergangenheit zu befreien, ist viel weniger liberal als es scheinen mag. Weil Prinzip, weil Kunst aus den Mustern der Umwelt in ihre Muster produziert wird. Weil Bravsein unartig ist in der Artigkeit der Moderne, in der Frechsein Qualität ist.

Es gibt keinen Grund über die Zügellosigkeit der Moderne zu greinen. Viel eher ist Lachen angebracht. So, wenn der 1963 verstorbene italienische Aktionskünstler Piero Manzoni, 1961, 28 jährig, seine Künstlerexkreme proportioniert und in Dosen abgefüllt hat, wenn er in der *"Merda d'Artista"* einen Mythos verschwundener Kunst gebären wollte, wenn der Mythos, 1997 ausgestellt, aus der Dose lief, und wenn schließlich vom Besitzer des bedeutenden Nachlasses auf 80.000 Mark Schadensersatz geklagt wurde.

Die Moderne, was das auch sein mag, ist immer das, was sich dafür hält, und sie hält sich für Zukunft. Ihr Hauptanliegen ist, sich von der Vergangenheit zu befreien. Da ist es notwendig Illusionen zu zerstören. Aber das ist der untaugliche Versuch sich zu amputieren, weil Prothesen leistungsfähiger als gewachsene Glieder wären.

Politik ist ein Tummelplatz von Illusionen. Politiker sollten mehr Verstand und rechten Sinn als große Illusionen haben. Die Utopisten, die Weltverbesserer mit den ausschweifenden Illusionen sind immer maßlos.

Wenn alles was uns so real umgibt, lustvoll, leidvoll oder schmerzhaft erlebt wird, oder als beobachtetes oder erlerntes Wissen Illusion ist, wie steht es dann mit der Realität, der wahren Wirklichkeit. Darüber wurde lange nachgedacht und solange es Menschen gibt, wird darüber

nachgedacht werden. Das wird aber immer müßig sein. Der Mensch muß sich mit seinen Illusionen zufrieden geben, die bestenfalls Alsob-Modelle sind.

Für den Menschen, wie für jedes Lebewesen, ist Wahrnehmung Objekterkennung. Von jedem Objekt, es mag einfach oder noch so komplex sein, nimmt er nur eine sehr beschränkte Anzahl von Merkmalen wahr, eben die, die für ihn von Interesse sind. Jedes der beobachteten Objekte hat aber, wenn wir immer weiter in beliebige Details vordringen, unendlich viele Merkmale, die sich schließlich sogar unendlich schnell ändern. Wir erkennen und beschreiben unsere Umwelt, schließlich unsere Welt, nur in Modellen mit wenigen einfachen Merkmalen. Dann ist also die Welt anders als wir sie erkennen und beschreiben? So kann man es nicht sagen. Die scheinbaren Abbilder der Welt, unsere Modelle, unsere Trugbilder, sind für uns Realitäten, solche, die der Gattung Mensch einzig zugänglich sind. Gibt es denn andere? Zweifellos gibt es andere, aber in anderen Interessenwelten. Diese unsere Welt ist unsere Wirklichkeit, die uns, über unsere Sinnesorgane und Beobachtungen mit diesen Organen, einzig zugängliche.

Unsere Bilder von der Welt, unsere Modelle, sind sehr pragmatisch, sind von menschlichen Wahrnehmungsinteressen hergeleitet. Mit "wahrer Wirklichkeit" haben sie nichts zu tun, weil es sie nicht gibt. Alle menschlichen Wahrheiten sind Illusionen. Die besten und wahren sind die nützlichen. Denken wir nur an das Beispiel der festen oder um die Sonne kreisenden Erde. Eine seltsame Illusionswelt ist die Börse. Sie ist ein steuerndes und regulierendes Element der Weltwirtschaft. Dabei gibt es hier weder Zielgrößen noch eine steuernde oder regulierende Zentraleinheit. Das scheint ein Widerspruch.

Die Meßgrößen an der Börse sind die Kurse, das sind die Marktpreise von Wertpapieren, Devisen u.ä. Die wichtigsten an der Börse gehandelten Wertpapiere sind Aktien, das sind Anteilscheine am Grundkapital von Aktiengesellschaften. Mit dem Kapital der Aktiengesellschaften werden produktive Einrichtungen betrieben, die gewinnorientiert sind. Der Gewinn wird entsprechend den Anteilen der Eigner (Aktionäre) an diese ausgereicht. Der Nutzen für den Eigner ist die Dividende, sein Anteil am Reingewinn. Für die Aktionäre ist der relative zu erwartende und im Mittel ausgereichte Gewinn sehr niedrig, deutlich niedriger als bei fest angelegtem Kapital. Der eigentliche Gewinn wird durch die Kursgewinne ausgemacht. Mit dem Ansteigen der Kurse sinken aber die Gewinne, für renommierte Aktien mit ihrem starken Kursanstieg in besonders starkem Maße. Bei allen, mitunter erheblichen Schwankungen, über Jahre steigen die Kurse und steigen und fallen die relativen Gewinne. Der Kursanstieg ist nur durch den ständigen Kapitalzufluß möglich.

Hier geschieht etwas Ähnliches wie bei den Pyramidenspielen. Gewinn wird für die eingesessenen Anteilhaber nur durch ständigen Zufluß erzielt. Die Pyramiden sind Kartenhäuser, hohl und wacklig. Sie brechen früher oder später durch Mangel an Zufluß zusammen. Sie entstehen aus einer Mischung von betrügerischer Absicht und primitiver Illusion, der nicht zu Ende gedachten Vorstellung von unbegrenztem Wachstum. Dabei entsteht die Illusion mit der teils bewußten, teils unbewußten betrügerischen Absicht nicht im einzelnen Kopf, vielmehr in der Gruppe, immer in der Gruppe, von ursprünglichen Impulsen abgesehen.

Die Aktienpyramiden sind etabliert, Bestandteil der ach so erfolgreichen liberalen Wirtschaftspolitik. Da das voluminöse Wachstum nicht mit dem Wirtschaftswachstum korrespondiert, sind auch sie hohle Kartenhäuser, ihre Stabilität: Illusion.

In unserer illusionistischen Welt leben wir in diesem gegenwärtigen, bewußten Ausschnitt aus erlebter Vergangenheit und erwarteter Zukunft. Unser gegenwärtiges Bewußtsein ist die Verarbeitung von jüngst gehaltenen Sinneseindrücken und Erinnerungsinhalten, teils von Sinneseindrücken assoziativ reflektiert, teils in Gedankenketten aufgerufen. Aus der im Hirn gespeicherten großen Zahl von Informationselementen werden die einen und die anderen

eruiert. Die nicht aufgerufenen sind momentan vergessen. Nicht repetierte Informationen werden unschärfer, schließlich endgültig vergessen. Neurale Hirnfunktionen, Speicherkapazität des Hirnes und psychologische Eigenart des Menschen erfordern Löschen, Vergessen.

Nietzsche meint (*Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*):

*Es ist möglich, fast ohne Erinnerung zu leben, ja glücklich zu leben, wie das Tier zeigt; es ist aber ganz und gar unmöglich, ohne Vergessen überhaupt zu leben. Oder, um mich noch einfacher über mein Thema zu erklären: Es gibt einen Grad von Schlaflosigkeit, von Wiederkäuen, von historischem Sinne, bei dem das Lebendige zu Schaden kommt und zuletzt zugrunde geht, sei es nun ein Mensch oder ein Volk oder eine Kultur.*

Kürzlich, an der Kirchmauer von Röcken, ganz nahe am Schlachtfeld von Lützen, wo Gustav Adolf siegte und starb, hörte ich Nietzsche aus seinem vergessenen Grabe murmeln:

Aber es gibt auch einen Grad von Wachschlaf, von Vergessenwollen, von Erinnerungsverlust, von fehlendem historischem Sinne, bei dem das Lebendige zu Schaden kommt .....

Es scheint Illusion, hoffnungsloser Realitätsverlust, daß Erinnerung und Vergessen so ins Gleichgewicht gebracht werden, daß das Lebendige nicht zu Schaden kommt und zuletzt zugrunde geht.

Am Todesort des berühmten Kriegers und Religionshelden bei Lützen, der unter seinen mordenden und sengenden Horden den Tod fand, finden häufig Feste und jährlich Trauerkundgebungen statt. Auf dem nahen verwilderten Grab des großen Philosophen habe ich nur eine vertrocknete Rose gesehen.

## **2. Das Leben - noch einmal?**

Auf der Erde leben 4, 5 oder 6 Milliarden Menschen. Unwichtig das kleine Detail, die Differenz von 2 Milliarden. Die Opfer von Kriegen und Völkermord, sind winzige Details vom Detail. Wozu Aufsehen um Mord und Katastrophen? Die Anzahl der Opfer verschwindet im Statistischen.

In absehbarer Zeit werden 10 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Die Anzahl wächst, die Umwelt wird zunehmend lebensfeindlich. Was macht es da für einen Sinn Leben zu erhalten, Töten zu verurteilen?

Es gibt Fragen, die besser nicht gestellt werden. Wenn sie gestellt sind, müssen sie nicht beantwortet werden. Denn Antworten auf manche, auf solche Fragen sind Glaubensbekenntnisse, sie bedürfen keiner Begründung und keiner Rechtfertigung.

Würden Lust und Leid gewogen, dann wiegt wohl Leid eher schwerer als Lust. Töten kann Qual und Leid beenden aber es erzeugt neues Leid im Umfeld. Oberstes Gesetz einer schwer zu definierenden Menschlichkeit kann nur Verhütung von Leiden sein.

Das Leben - noch einmal?

Die Antwort ist leichter als es die unbedingte Entscheidung wäre.

Every night and every morn,  
Some to misery are born.  
Every morn and every night,  
Some are born to sweet delight,  
Some are born to endless night.  
(William Blake)

Die vom Glück Begünstigten, ersehnen im lustvollen Leben Ewigkeit, alternativ Wiederholung.

Der Unglückliche ersehnt fremdes Glück. Aber er ist nicht willens gesamtheitlich in fremde Haut umzusteigen, auch für das dolce vita nicht.

### **3. Wissen**

Die Gesamtheit des menschlichen Wissens ist eine nicht existente Schimäre. Was sollte schon unter dieser Gesamtheit zu verstehen sein? Alles was derzeit lebende Menschen wissen? Das kann nicht sein! Dazu Würde auch das Wissen der Frau X. um ihr unter dem Besteckkasten verborgenes Haushaltsgeld gehören.

Oder ist es das in Lexika oder Enzyklopädiën aufgeschriebene Wissen? Abgesehen vom im Detail umstrittenen Inhalt, umfaßt es nur einen winzigen Bruchteil des an Schulen und Universitäten und in Büchern niedergeschriebenen Wissens. Es gibt nur eine pauschale Vorstellung von einem Wissensstand und der ist, weil verteilt über die Menschheit und eine Vielzahl von Dokumenten in seiner Gesamtheit unnütz, Makulatur.

Was ist nützlich Wissen? Hat nur nützlich Wissen Sinn und Wert? Der größte Teil des gegenwärtigen Wissens ist funktioneller Art. Es wird benötigt, um das Leben führen zu können.

### **4. Die Gesellschaft im naturgesetzlichen Rhythmus von Ordnung und Nivellierung.**

Wie ist das mit den Gesetzen? Die Naturgesetze gelten seit eh und je, warum auch immer, woher sie auch kommen mögen. Wer bezweifelt das schon und den Ablauf der natürlichen Dinge im Zwang ihrer Notwendigkeit?

Die Naturgesetze sind zwingend für alle natürlichen Vorgänge. Dem Menschen beschränken sie die Freiheit. Die humanen Gesetze sind Verordnungen, in denen die Zwänge nicht offensichtlich sind. Aus der Sicht der Betroffenen sind sie mehr oder weniger willkürlich. Aus der konsequenten Sicht der unbedingten Notwendigkeit unterscheiden sich beide Arten prinzipiell nicht. Nur werden die Naturgesetze für einfache, meist physikalische Zusammenhänge formuliert. Zusammenhänge im biologischen und somit auch im humanen Bereich sind aber oft sehr komplex.

Werden einmal die Gesetze ausgenommen, die der Mensch zur Regulierung seines Zusammenlebens in großer Zahl und nicht selten mit Willkür und Unvernunft geschaffen und aufgeschrieben hat, dann sind zum Finden unbekannter Gesetze, eine Vielzahl von Beobachtungen erforderlich, bis sie erkannt und formuliert werden können. Die beobachteten Objekte haben Merkmale, die verbal oder schärfer durch meßbare Größen beschrieben werden. Dabei wird das reale Objekt im Sinne einer verallgemeinerten Aussage vereinfacht. Es wird durch ein Modell ersetzt, das nur noch die Merkmale von realen Objekten enthält, die eine allgemeine Aussage über den Zustand oder die am oder im Objekt beobachteten Vorgänge erlauben. Solche Modelle mit den für sie gültigen Gesetzen werden oft, auch oft mit fragwürdiger Stimmigkeit, zu höherer Komplexität verknüpft.

Je komplexer ein Objekt, desto weniger wird es möglich sein, es im Modell adäquat, genügend genau und genügend umfassend abzubilden. In sehr komplexen Objekten gelten offenbar zusätzlich übergeordnete Gesetze, die mit den einfacheren Grundgesetzen vereinbar, aber kaum aus ihnen ableitbar sind. Die Mehrzahl dieser übergeordneten Gesetze sind spezifische, der Eigenart der Objekte entsprechend, einige wenige gelten allgemein.



Pasta Rhein ist die Formel Herkamst für das ewige Wachsen, Werden und Zerfallen der Dinge. Im ewigen Fließen sind zwei entgegengesetzt wirkende Prinzipien erkennbar. Das eine drängt zu Ordnung der Materie, das andere zu Ausgleich. Das Ordnungsprinzip wird sichtbar im regelmäßigen Aufbau von Atomen, Molekülen, Kristallen, aber auch im Aufbau von Potentialen. Dabei ist die Ordnung von unterschiedlicher Stabilität. Stabil sind Atome, weniger stabil ist in Potentiale gespannte Materie. Das Ausgleichsprinzip, eigentlich nur ein anderes Ordnungsprinzip, nivelliert, baut Potentiale ab, wie beim Molekülaustausch in Gasen, im Gewitter, im Zerfall von Karstgebirgen.

Ordnung durch Potentialbildung und Nivellierung durch Spannungsabbau im fließenden All: ein immerwährendes Auf und Ab. Das Ausmaß des Auf und Ab hängt sowohl von den lokalen Bedingungen als auch von den an ihm beteiligten Elementen und dem Komplexitätsgrad ab. Die lokale Ausdehnung kann sich vom Mikro- bis zum Makrokosmos erstrecken, die zeitliche über Bruchteile von Sekunden bis zu Urknallperioden.

Gilt das Auf und Ab auch in der Biologie? Können Biologie und Physik unter einen Hut gebracht werden? Es gibt keinen Grund, einen Teil der Materie ob seines Organisationsgrades von den allgemeinen Naturgesetzen auszuschließen. Niemand bezweifelt die Gültigkeit der Gesetze über Bewegungen, Impulse, Wärme in der Biologie. Mindestens ebenso sind die übergeordneten Gesetze gültig. Beispiele für das Auf und Ab in der Biologie können genügend gefunden werden. So, das für das natürliche Gleichgewicht unerträgliche Anwachsen von Populationen. Es scheint, als ob zahlreiche Arten, wenn nicht alle, nur auf begünstigende Situationen warten, um die Zahl ihrer Individuen ins Uferlose zu steigern. Es entstehen Potentiale, Spannungen und schließlich immer Regulierungen, Rückführungen, Nivellierungen. Im biologischen Bereich des terrestrischen Lebens ist, gegenüber der nichtlebenden Materie, das Auf und Ab durch zusätzliche, allem Leben eingeschriebene übergeordnete Gesetze begünstigt. Da ist z.B. der allen Arten eigene Lebens- und Überlebenswille. Durch ihn treten in den Populationen, durch Umwelteinflüsse bewirkt, Potentiale auf, die für die Umwelt unerträglich sind. Katastrophale Ereignisse stellen das Gleichgewicht wieder her. Zur Vermeidung von Potentialunterschieden innerhalb der Populationen und damit für die Arten gefährlichen Spannungen, haben sich, in der evolutionären Entwicklung der Arten Mechanismen, ausgebildet. Dies sind meist Rollenzuweisungen an die Individuen. Individuelle Interessen werden zugunsten des Überlebenswillens der Arten aufgegeben. Solche Rollenzuweisungen sind bei den höher entwickelten Lebewesen Verhaltensnormen und Rangordnungen in der Herde oder im Schwarm. Insekten, wie Ameisen und Bienen, mit sehr beschränkter individueller Informationskapazität, bilden hochentwickelte, man möchte sagen vernünftige Staatswesen, die die Individuen im Interesse einer Gesamtheit dirigieren.

Das Auf und Ab, dieses grundsätzliche Übergesetz der Natur, ist im Zusammenleben der Menschen in kaum faßbarer Vielfalt wirksam und zu beobachten. Es scheint, als ob des Menschen hoher Grad an Organisiertheit diesem Auf und Ab Vorschub leistet. Während in der übrigen biologischen Natur das Auf und Ab durch die Umwelt begünstigt oder ausgelöst wird, ist es in der menschlichen Gesellschaft meist in den Lebensgewohnheiten der Menschen selbst begründet.

Ein Beispiel für das Auf und Ab in der Wirtschaft. Ein Maß für die Bonität großer Unternehmen sind Aktienkurse. Sie steigen und fallen mit jedem Börsentag. Aktienindizes sind gewichtete Mittelwerte über ausgewählte Kurse. Sie sind ein Maß für die florierende

Wirtschaft in einem Wirtschaftsgebiet. Auch sie schwanken. Die Ursachen für das Auf und Ab sind vielfältiger, in ihrer Gesamtheit nicht erfaßbarer Art.

Das Bild zeigt die sogenannte Performance von deutschen Aktien von 1954 bis 1996. Es handelt sich hier um ein Vermögenswachstum auf der Grundlage von Aktienpaketen, die gleichartig strukturiert sind, wie heute der DAX. Enthalten sind Kurssteigerung und Dividende. Der stark schwankenden Kurve ist ein mittlerer Verlauf zugeordnet, eine Exponentialkurve. Darunter die prozentualen Abweichungen des jährlichen vom mittleren Verlauf. Solche großen Schwankungen bedeuten erhebliche Vermögensgewinne und -verluste für Anleger, eventuell auch den Zusammenbruch von Existenzen und Unternehmen.

Die Exponentialkurve ist die Niveaulinie für das mittlere Anwachsen des Vermögens der Aktionäre. Aus ihr kann eine durchschnittliche Rendite über die betrachteten 41 Nachkriegsjahre von 8,5 % errechnet werden. Die Niveaulinie hat sozusagen die Bedeutung eines 0-Potentials, um die die Aktienkurse, die Potentiale, steigen und fallen.

Ist das Börsengeschehen mit seinen Kursschwankungen selbst ein Beispiel für Potentialbildungen und das immerwährende Auf und Ab, so ist der Anstieg der Niveaulinie um 8,5 % je Jahr ein anderes. Der Reichtum wächst mit hohem Gradient und mit ihm der Potentialunterschied zur Armut.

Es gibt kaum einen menschlichen Lebensbereich ohne den immerwährenden Auf- und Abbau von Potentialen. Zwischen großen Menschengemeinschaften, etwa ethnischen, religiösen oder auch Staaten oder Staatengemeinschaften bilden sich Spannungen aus. Eines der jüngsten Paradebeispiele globalen Ausmaßes waren der Ost- und Westblock. Hier hatten sich zwei ungeheure gegensätzliche Potentiale gebildet. Ihre Höhe wurde bestimmt durch wirtschaftliche und militärische Kraft, die Spannungen zwischen den Potentialen entstanden durch die ideologischen Polarisierungen. Daß es zu keiner katastrophalen Entladung kam: Die Potentiale waren isoliert.

Unzählige Beispiele gibt es im Weltgeschehen für diesen Mechanismus der Potential- und Spannungsbildung und der Nivellierung.

Zwei unterschiedliche Arten von Spannungsfeldern mit jeweils eigenen Generatoren zeichnen sich ab. Es sind in grober Klassifizierung die zwischenstaatlichen und die innerstaatlichen. In den zwischenstaatlichen Beziehungen haben in wenigen Dekaden ideologische Spannungen an Schrecken verloren. Die verbliebenen und neu entstandenen Spannungen sind meßbar als globale Wohlstandsgefälle. Die innerstaatlichen Spannungen sind den zwischenstaatlichen durchaus verwandt. Sie sind verursacht von der immer stärkeren Polarisierung Arm - Reich. Beginnen sich zwischenstaatlich, vor allem durch das starke Wachstum der Ostasiaten, Potentiale an- und auszugleichen, wachsen innerstaatlich die Differenzen.

Nehmen wir für Deutschland die im Bild gezeigte Performance der Aktienvermögen. 8,5 % Rendite für die Wohlhabenden und das, weil in erster Linie Kursgewinn, fast steuerfrei. Das ergibt in weniger als zehn Jahren Vermögensverdopplung. Dagegen kein Vermögenswachstum im unteren Drittel der Zweidrittelgesellschaft. Wachsende Potentialdifferenzen, die zu Spannungen und zum Ausgleich drängen.

In der Physik sind Spannungen als Potentialdifferenzen definiert. Für den Gebrauch zur Beschreibung sozialer Verhältnisse müssen die Termini behutsam verwendet werden. Da sind soziale Potentialunterschiede von vornherein nicht gleichbedeutend mit sozialen Spannungen, aber sie sind immer, die Spannungen, latent. Breitflächige soziale Spannungen entstehen aus sozialen Potentialdifferenzen, wenn sich dumpfes vereinzelt Befinden von Ungerechtigkeit und Neid ausweitet. Dazu bedarf es Anführer, die Flächenbrände zündeln und schüren, bis aus Unbehagen Wut wächst, das Naturphänomen der Spannung im sozialen Bereich.

Im Pathos gesteigerter Wut wurden die großen Worte der großen Revolution geboren: liberté, égalité, fraternité. Sie haben unter der Guillotine Sehnsüchte in Schrecken verwandelt. Aber immer sind sie Maßstäbe für das soziale Umfeld.

Wie steht es mit diesen großen Phrasen? Sind sie Schlüssel für den Abbau sozialer Spannungen in den modernen Industriestaaten?

Die Brüderlichkeit hat den Geruch der Suppenküchen von Heilsarmeen. Sie ist keine angemessene Lösung zum Abbau von Bedürftigkeiten, verletzt die Nehmer und, nicht weniger, Geiz oder Taktgefühl der Geber.

Freiheit und Gleichheit bedingen sich und schließen sich aus. Freiheit, gegenübergestellt der Notwendigkeit, unter dieser Einschränkung unabdingbar für menschenwürdiges Dasein.

Gleichheit scheint das einfachste Rezept für Abbau von sozialen Spannungen. Sie ist für Menschen nicht naturgemäß und die sowjetischen und chinesischen Experimente haben sie nicht attraktiver werden lassen.

Es verbleibt die Freiheit. Aus der neoliberalen Verhüllung grinst der Januskopf. Hire and fire - warum eigentlich nicht? Wenigstens

Steuerspitzenätze abbauen. Die Unverbindlichkeit des Abbaus schafft, ob so gedacht oder auch nicht, Mittel für Investitionen zum Wegrationalisieren von Arbeitsplätzen.

Humane Staaten erfordern Apparate, die die staatliche Ordnung initiieren und durchsetzen.

Das gilt für jede staatliche Ordnung, für Diktaturen und Demokratien. Jede hat ihre Apparatschiks: Funktionäre, Politiker, Parlamentarier, Beamte. Die sind, wie jede(r) Einzelne im Staat, durch Eigeninteressen in ihrem Denken und Handeln bestimmt. Die initiiierenden Apparatschiks, immer auf den Potentialhöhen, sind bestrebt, die Potentialunterschiede im Eigeninteresse zu vergrößern. Die Erhöhung der Potentialdifferenzen, also der latenten Spannungen, erfordert Isolierung, Verhinderung von Potentialausgleich durch eruptive Entladung. Im humanen sozialen Prozeß erfolgt die Isolierung so hochorganisiert, wie der Prozeß der Potentialerhöhung selbst. Isolierstoffe und -mittel sind: Recht, Gesetz, Strafe - Almosen (Sozialhilfe) - Erziehung und Bildung - Ideologie, Religion - Betörung, Täuschung, Ablenkung.

In einem instabilen System, wie die menschliche Gesellschaft, sind, analog zur physikalischen Welt, Isolierungen kein dauernder Schutz vor Spannungsdurchschlägen, also Nivellierungen.

Entspannungen erfolgen hier, wie in der anorganischen Natur, anfangs punktuell, nicht breitflächig. Große Potentialdifferenzen haben nicht an jedem Ort zu jeder Zeit gesicherte sanfte Übergänge. Es gibt immer Unstetigkeiten mit hoher Steilheit. Das sind Spannungsspitzen. An ihnen beginnen kleine Teilentladungen, die größere auslösen und zur totalen drängen. Das Totale ist das Natürliche, das, wohin der Ausgleich drängt.

Der Mensch will sich nicht in unbedingte Naturabläufe einordnen. Er kann es nicht in seiner natürlichen Kondition. Hätte die Gattung Mensch Vernunft, hätte sie Möglichkeiten?

Vernünftige Gegensteuerung wäre Spannungsabbau über Potentialausgleich. Die Eigeninteressen der initiiierenden Apparatschiks verhindern das. Ob durch schwarze, rote, gelbe, grüne oder braune Brillen geschärfte oder getrübe Augen, die etablierten Verhältnisse von Habenden und Nichthabenden stehen als festgefügte Mauern vor der inneren Bereitschaft zu verändern. Und die auf der Gegenseite, die im Potentialfeld unten, sind durch raffinierte Isolierungen ohnmächtig. Und doch werden punktförmige Entladungen, die ständig und vielfach zu beobachten sind, breitflächige, eruptive auslösen. Das ist Naturgesetz.

Es ist aber ein schlimme Erfahrung, eruptiver Spannungsabbau hat in der Geschichte der Menschheit noch nie zu Nivellierungen geführt sondern nur zu Spannungsverlagerungen. Beim ersten großen Versuch zur Égalité wurde geköpft und umverteilt, aber Arme wurden ärmer und die neuen Reichen noch reicher als die alten. Beim zweiten großen Versuch wurde

nicht mehr geköpft sondern erschossen oder in Gulags verbannt. Dann wurden alle arm, und die Armen waren unzufrieden wegen der kleinen Unterschiede in ihrer Armut und den großen Unterschieden zum Reichtum in einer anderen Welt.

Gibt es denn keine Hoffnung?

Zusammenleben in großen Sozialverbänden, wie in Staaten ist dem Menschen nicht arbeitsgen. Seine Eigenschaften, sein wölfisches Verhalten hat sich im Familienverband, in der Horde ausgebildet.

In der Biogenese haben Lebewesen mit geringer individueller Informationskapazität, was ein Maß für ihre Intelligenz ist,

hunderte von Millionen Jahre die Katastrophen des Erdballs in Staatsverbänden überlebt. So etwa Ameisen. Ihre Staaten sind vernunfttragende Wesen. Die nach menschlichen Maßstäben unvernünftigen Individuen sind Elemente der Staatsraison und in uneingeschränkter Übereinstimmung mit ihr.

Ganz anders beim Menschen. Große Sozialverbände sind unter Menschen erst entstanden als die Individuen bereits voll entwickelt waren. Mangel an Lebensraum, Übervölkerung, Macht- und Raubinstinkte führten zu Kooperation, Koordinierung und Unterdrückung in größeren Stammesverbänden. Gleichzeitig entstanden über Stammesverbände hinausgehende, ethnisch uneinheitliche Staaten. Mit ihnen hat sich nie die Gesamtheit der Mitglieder identifiziert. Immer gab es Spannungen zwischen Interessengruppen.

Die demokratischen Staaten der Neuzeit werden von den meisten ihrer Angehörigen partiell angenommen. Sie identifizieren sich mit Teilen ihrer Dienste, aber nur eingeschränkt. Es besteht verbreitetes Unbehagen über die Übermacht des Staates und Mißbrauch seiner Macht. Aus diesem Unbehagen, gestärkt vom allgemeinen Sinnverlust, wird eher weniger als mehr Staat gefordert. Dabei wird der Staat nicht mehr im Hobbeschen Sinne als Leviathan, als Ungeheuer notwendig zur Zügelung von Ungeheuern gesehen, sondern eher als zahnloser korrupter Greis: schwach, zeugungsunfähig, gierig.

Selbst die Bundesrepublik, die sich, aus der bitteren Erfahrung zweier verheerender Kriege, mit dem Grundgesetz fortschrittlich und menschenwürdig definiert hat, und damit in ihrer bisherigen Existenz innen- und außenpolitisch durchaus vorzeigbare Ergebnisse erzielt hat, stößt an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, die künftigen Probleme zu lösen. Es sind die hohen sozialen Potentialdifferenzen, die mit der jüngsten kulturellen Entwicklung - Technik, Naturwissenschaft, Medizin eingeschlossen - entstanden sind und die in Zukunft anwachsen werden.

Anzeichen für das Wachstum gefährlicher Befindlichkeiten als Indikatoren von Spannungen sind die ansteigenden Kriminalitätsraten. Sie steigen exponentiell, so wie die Potentialunterschiede.

Es ist eine neue Form des Spannungswachstums. In der Vergangenheit wurde es unter aufmüpfigen Intellektuellen oder unter organisierten Benachteiligten geboren. Der sozialistische Weg mit seiner lähmenden Indoktrination hat sich als ungeeignet zur Lösung sozialer Probleme ausgewiesen.

Das postsozialistische wiederbelebte Antriebsmuster der hemmungslosen Profitmaximierung, sogar den Benachteiligten in blindem Hochmut empfohlen, ist ebenso gewiß nicht geeignet soziale Spannungen abzubauen, im Gegenteil es muß sie vergrößern.

Es bleibt keine Wahl, zur Lösung der sozialen Probleme muß der Staat neu definiert werden. Dabei bleibt offen, wie stark er sein muß. So wie Leviathan, der den Menschen als des Menschen Wolf zügelt?

Durchaus rationalistisch laizistisch, hat der Staat Vertreter der Gesamtheit seiner Bürger zu sein, auch der Schwächsten. Er ist es dann auch im künftigen Interesse der Starken.

Der Mensch ist Teil der Natur und unterliegt ihren Gesetzen. Eines der obersten Grundgesetze des Staates, hat deshalb die Regulierung eines gesunden Spannungsfeldes innerhalb der eigenen Strukturen und zur Umwelt zu sein.

Den Staat neu definieren heißt, ihm neue Grundgesetze zu geben.

Ein wichtiges Problem hierbei ist, die Zügelung unbegrenzter Leistungsäquivalenzen und damit im Zusammenhang, die Begrenzung privaten Eigentums durch vernünftige Steuergesetzgebung. Es ist kaum zu bezweifeln, die großen sozialistischen Experimente dieses Jahrhunderts sind, nicht zuletzt, direkt oder indirekt, an unsinnigen Eigentumsbeschränkungen gescheitert, die der Menschenart nicht angemessen sind. Das hat zu dem postsozialistischen Wahn geführt, unbeschränkte Eigentumsvermehrung ist der Quell für allgemeinen Wohlstand. Die deshalb staatlich geförderten, exponentiell ansteigenden Potentialunterschiede des Wohlstands sind Spannungen, die absehbar nicht mehr beherrscht werden können.

Eine sicher ebenso wichtige Angelegenheit ist der Irrwahn des Wachstums. Werterhaltung muß vor Wachstum stehen. Dabei geht es um Werterhaltung im weitesten Sinne, Kultur und Natur eingeschlossen. Unangemessene Leistungsäquivalenzen, unbegrenztes individuelles Eigentum, unbegrenztes Wachstum, noch sind es heilige Kühe, die nicht geschlachtet werden dürfen, auch wenn sie längst im Rinderwahnsinn zucken.

Wer hat noch bis in die späten achtziger Jahre das große Sowjetimperium mit seinen Satelliten für instabil, einen Zusammenbruch auch nur für möglich gehalten? Und es ist in kurzer Zeit an seinen Spannungen zerbrochen. Für Viele, die heute, die damalige für eine heile Welt ansehen, mit schlimmen Konsequenzen.

Und was geschieht in unserer heilen Welt zum Abbau von Spannungen?

Wir erhöhen kontinuierlich die Potentialdifferenzen.

Dem Menschen ist soviel geistige Potenz arteigen, daß er imstande ist, seine Art und seine Umwelt noch lange zu erhalten. Aber ihm ist auch soviel Unvernunft eigen, wie nicht einmal der Biomasse in ihrer Gesamtheit. Gibt es da Hoffnung?

## **5. Anpassung**

Opportunisten sind immer die Anderen.

Was gestern noch so war, ist heute schon anders, und was heute gut ist, kann morgen schlecht sein. Die Gerichte verurteilen nach etablierten Gesetzen, den Gesetzen des Establishments und die öffentliche Meinung nach voreingenommenen Ansichten. Und weil alles notwendig ist was geschieht, das Freiwillige nur das unsichtbar Notwendige ist, ist jedes Urteil pragmatisch, einsichtbar nur dem es nutzt.

Alles verstehen hieße alles verzeihen, wenn nicht der gute Geschmack wäre. Oft hindert der Ekel am Verzeihen. Der Ekel, die Kehrseite des guten Geschmacks, ist was bleibt, die menschlichste der guten Eigenschaften des Tieres Mensch. Sonst müßte auch Spitzeln, Zuträgern und willfährigen Tätern verziehen werden.

Leben ist der naturgesetzliche Befehl an die Materie:

Formieren! Anpassen! Vermehren!

Hat der Befehl ein Ziel? Hat die Natur Ziele? In einer Welt, in der alles fließt, ist der Weg das Ziel.

Die Route des Formierens führt über die Arten. Die Anpassung - ist biologische Funktion in ihren Entwicklungsprozessen.

Wie steht es mit der Anpassung der Arten - wo ist sie gut, wo weniger gut, wo schlecht gelungen?

Bei den Sauriern wohl schlecht, weil sie ausgestorben sind? Immerhin, sie haben hunderte von Millionen Jahren gelebt.

In der Anpassung an die Umwelt entstehen die Arten und sie vergehen, weil ihre Anpassung an eine veränderte Umwelt nicht mehr opportun ist.

Die Natur hat kein Interesse an einzelnen Arten. Das liegt nicht in ihrem Befehl. Sie verlangt opportune Anpassung. Die kann im besetzten Lebensraum nur im Verband der Arten erfolgen. Durch ihre Berührungen im Nebeneinander kommunizieren sie, berühren sie sich freundlich und feindlich.

Es gibt keine Unabhängigkeit der Arten, so ist es auch nicht möglich eine einzelne zu bewerten.

Die Natur ist, sie kann nicht bewertet werden!

In der natürlichen Entwicklung der Arten haben ihre einzelnen Exemplare keinen Anspruch auf Individualität. Doch mit der Komplexität der Individuen werden Eigeninteressen stärker als die Artinteressen wahrgenommen, die letzteren schließlich nur noch über die eingprägten Instinkte.

Der einzelne Mensch ordnet, von Ausnahmen abgesehen, auch sein instinktives Verhalten nur noch Eigeninteressen unter, gezügelt durch Zwänge von Verbänden, die im Verbandsinteresse auch mehr oder weniger die Art vertreten.

Der moderne Mensch lebt in sozialen Verbänden mit unterschiedlicher, oft hierarchischer Zuordnung. Wird von den meist wenig wirksamen globalen Verbänden abgesehen, dann ist der oberste Verband, sozusagen die oberste Hierarchieebene, der Staat.

Darunter kann es sehr unterschiedliche Verbände geben, denen der Einzelne freiwillig, mehr oder weniger freiwillig oder unfreiwillig zugeordnet ist. Das können sein Ehe, Familie, Clan, Wohngemeinschaft, Verein, Schulklasse, Kiez, Betrieb, Religionsgemeinschaft und, und. Jede dieser Gruppen, Verbände, hat Verhaltensnormen. Jede, jeder Einzelne paßt sein Verhalten freiwillig oder gezwungen den Normen der Verbände an.

Die Normen der Verbände sind überkommene Zwänge, Regeln, Gepflogenheiten mit Rang und Art von Gesetz, Moral oder auch durch Autoritäten gesetzter Gruppenzwang.

Die Triebkräfte für Anpassung sind Einsicht oder Angst. Und die Einsicht ist nur eine verborgene Form von Furcht oder Angst. So haben Ehrfurcht und Gottesfurcht ihre Wurzeln in Anpassung und sind in der gutbürgerlichen Gesellschaft honorierte Symbole und gewissermaßen auch Garanten für Anpassung.

Angst ist ein für die Mammalia, also die höchst entwickelten Lebewesen, bestimmendes Lebensgefühl und, sozusagen, ihr sie ständig begleitender Schutzengel. Die Ängste des Menschen bestimmen sein bewußtes und unbewußtes Handeln bis ins kleinste Detail. Wer läuft über die Straße, ohne Angst angefahren zu werden? Warum werden Wohnungen und Häuser gesichert? Noch im Verborgenen ist Angst hintergründige Ursache. Die Ausführung des Verbrechens, im Bemühen, die Tat zu verbergen, weshalb sonst als aus Angst vor Strafe. Eifersucht ist auch nur Angst, Besitz und Recht an Anderen zu verlieren?

In der menschlichen Gesellschaft wird kaum ein Verhalten so sehr, so schwer wie Anpassung bewertet, beurteilt, verurteilt. In der konsolidierten Gesellschaft sichert die Anpassung an die Verhaltensnormen in den verschiedenen Ebenen der sozialen Verbände das existentielle Bestehen und fördert das Fortkommen. Das ist nicht widerspruchsfrei. Scheinbare Anpassung

an das Gesetzliche kann neben Anpassung an ungesetzliche Regeln verbrecherischer Verbände durchaus vorteilhaft für angepaßt Unangepaßte sein. Und die Anpassungen in totalitären Systemen jeglicher Couleurs unterscheiden sich nicht sehr von denen im Establishment. Das wird auf heftigen Protest der ehrenhaften Bürger in der etablierten Gesellschaft führen. Opportunist ist immer der andere. Ob in der gut bürgerlichen Gesellschaft oder unter totalitärem Regime, immer sind es Ideale, die angepaßtes Wohlverhalten rechtfertigen. Und sind Ideale so wie Moralen, dehnbar wie Gummihäute, so sind sie immer Illusionen.

Wie steht es mit den Moralen? Schon die Frage klingt wie unzulässig, stilistisch und moralisch. Stilistisch, weil ungewöhnlich unmoralisch. Es sind die Alleinvertretungsansprüche in den Gültigkeitsbereichen, die ihrer Moral den absoluten Wert zuordnen. Fast immer ist Moral als metaphysisches Beiwerk von Religion entstanden. Dabei ist ihr Ursprung weniger metaphysisch als empirisch. Moral ist die im Gültigkeitsbereich entwickelte Anpassungsregel. In der modernen Welt ist Moral als Slogan im kommunikativen Umgang verdächtig geworden. Ihr haftet der Geruch muffiger Tugendbünde an. So als hätte Moral vor allem etwas mit Obenohne in der Öffentlichkeit und so zu tun. Zur modernen Moral gehören z.B. die beinahe altjüngferlich überwachte Political correctness, die Schamlosigkeit im Sexuellen und die Bewunderung der Schönen und Reichen. Moral ist die Regel für die anerkannte Anpassung an die Umwelt.

Nur Geschmack und Ekel bewahren vor unerlaubter Anpassung. Und was unerlaubt ist, ist nur eine Frage vom individuellen Geschmack.

Ist der Werteverfall in der westlichen, occidental orientierten Welt ein Symptom für Krankwerden oder bereits für den Untergang des Abendlandes?

Anpassung hat wenig mit gesetzlichem Verhalten und Handeln zu tun, noch am meisten in den Urteilen der Gerichte und in der öffentlichen Meinung einer vor Gesetzesübertretungen und Strafandrohungen verunsicherten, ängstlichen Öffentlichkeit. Aber das durch Strafandrohungen im gesetzlichen Rahmen gehaltene, normative, beinahe automatisierte Verhalten bestimmt kaum das Alltagsbefinden des Durchschnittsbürgers. Das wird vielmehr durch die Anpassungsforderungen der Verbände im alltäglichen Kontakt bestimmt. Das psychische Wohl- oder Unwohlbefinden ist am ehesten in den untersten Gruppen der sozialen Verbände angesiedelt. Und die haben viel Gemeinsames dort wo angstfreie Anpassung Wohlbefinden erzeugt. Aber oft sind gerade die untersten Gruppen, wie z.B. Ehe und Familie, wahre Höllen, jede mit eigenen Schmorkesseln von Qual und teuflischen Gebräuchen.

Unfähigkeit zur Anpassung oder ihre Verweigerung wird meist bestraft. Die großen Verweigerungen oft mit dem Tode: Christus, die Geschwister Scholl, die Verschwörer des 20.Juli.

Das Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg und nach der Wende liefert genügend Beispiele für scheinheilige Verurteilung von Anpassung durch angemaßte Richter. Meist sind es gut Angepaßte, die leichtfertig und lauthals richten. Auch die 68er mit ihrer honetten Empörung, die meist nicht wußten gegen wen und was sie waren, waren in der Mehrzahl brave Hammel, die hinterher trotteten und nicht aus der Herde auszuscheren wagten.

## **6. Artefakte**

(16.7.97)

Wie der Mensch auch geworden sein mag, ob durch Evolution über Milliarden Jahre aus Einzellern immer höher entwickelt, oder biblisch von Gott geschaffen, als ein Bild, das ihm gleich sei, das, was sich heute Homo sapiens nennt, vernunftbegabt wähnt, ist dabei, die eigene Art und seine Umwelt zu zerstören. Das scheint unvernünftig vom Standpunkt der

Vernunft der Art. Aber die Art Mensch hat solche Vernunft nicht. In den höchstentwickelten Organismen, so den Mammalia, hat sich der Wille zur Erhaltung der Art ins Individuelle verlagert. Übermäßiges Wachstum wird reguliert durch unzureichende Existenzgrundlagen. So wird die Umweltzerstörung zum natürlichen Prozeß. Und sie ist Folge der Technisierung. Und deren ursprüngliche Triebkraft wiederum ist das Bemühen menschliche Arbeitskraft zu ersetzen und zu potenzieren.

Der Mensch ist von Natur nicht fleißig, eher träge. Sorge um die Existenz und soziale Gepflogenheit zwingen ihn zur Arbeit. Diese seine Arbeit ist darauf orientiert, mit geringem Aufwand großen Nutzen zu erzielen. Deshalb wurden Tiere gezähmt. Artgenossen wurden versklavt, gezwungen oder ausgebeutet. Zur Minimierung menschlicher Arbeit wurden Maschinen und Geräte erfunden und immer weiter entwickelt. In der Moderne werden Automaten zum Inbegriff der Reduzierung menschlicher Arbeit.

In der alltäglichen Begegnung sind Automaten primitive Geräte, die auf Münzeinwurf Zigaretten, Schokolade, Getränke oder Präservative ausschütten. Im Haushalt waschen sie Wäsche, spülen und trocknen Geschirr. In die Schlitze komplizierterer Automaten werden Magnetkarten eingeschoben und sie werden veranlaßt auf Tastendruck Kontoabbuchungen vorzunehmen und Bargeld auszugeben. In der Industrie produzieren Automaten Waren, viel billiger, genauer und zuverlässiger als Menschen. Sie erforschen in unwirtlicher oder gar lebensfeindlicher Atmosphäre fremde Planeten. Sie leisten den mühevollsten Teil zur Berechnung neuer Automaten. Im großen und ganzen sind sie angenehme Zeitgenossen, nützlich wie Haustiere und noch willfähriger als diese.

Wenn Automaten besser Schach spielen als Menschen, weit besser und schneller als Menschen rechnen können, beunruhigt das wenig oder zumindest Wenige. Aber es kommt schon die Frage auf, was werden sie noch alles tun können? So lange sie brav arbeiten, rechnen und spielen, gut und schön. Sie sind programmiert, tun nur was sie sollen und vor allem, sie haben den Schalter Ein/Aus. Aber sie werden immer vollkommener, beinahe von Tag zu Tag. Können sie so vollkommen werden, daß sie des Menschen nicht mehr bedürfen oder ihm gar Gehorsam verweigern, den Schalter blockieren? Das ist uns noch keine Sorge aber des Nachdenkens wert.

Die Frage ob Automaten selbständig und unbotmäßig werden können, kann nicht oberflächlich beruhigend oder beunruhigend beantwortet werden. Sie berührt unser Verständnis vom Wesen und Sinn des Lebens.

Schon gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts beunruhigte ein Androide, der Schachtürke des Preßburger Hofrates Wolfgang von Kempelen, weite Kreise der europäischen Gesellschaft. Der Automat spielte Schach wie kein oder kaum ein Zeitgenosse. Er soll auch zu gehobener Konversation fähig gewesen sein. Der Betrug des Hofrates, ein Schachmeister soll im Automaten gesessen haben, erregte Poeten und Wissenschaftler bis weit ins neunzehnte Jahrhundert zu phantastischen Exkursionen und zu Spekulationen über Verselbständigung technisch ausgereifter Maschinen. Helmholtz hat 1854 in seinem Königsberger Vortrag "Ueber die Wechselwirkung der Naturkräfte" exzessive Phantasien und Ängste vor Maschinen, die den Menschen übertreffen und aus dem Arbeitsprozeß verdrängen könnten, zurückgewiesen. Maschinen seien Diener des Menschen, nicht Konkurrenten.

An der Meinung des großen Physikers und Physiologen brauchten wir nicht zu zweifeln, wenn es um Androiden ginge, jedenfalls um solche, die auf herkömmlichem technischem Wege entstehen könnten. Aber da gibt es die Gentechnik. Und was sie aus Organismen produzieren kann, eventuell aus Menschen Übermenschen, nicht die des Zarathustra, nicht ausdenkbar was für welche, das kann schon zu Bedenken Anlaß geben.

Aber es geht nicht nur um Androiden. Auch die Automaten im herkömmlichem Sinne, bestehend aus mechanischen, pneumatischen, hydraulischen, elektrischen und elektronischen



Elementen, müssen nicht für alle Zukunft vom Menschen so beherrscht werden können, daß eine Verselbständigung auszuschließen ist.

Die Kreativität des Menschen ist nicht aufzuhalten. Es sei denn durch natürliche Ereignisse oder Grenzen, die er sich durch seine Artefakte selbst setzt. Zweifellos sind Artefakte auf Spezialgebieten leistungsfähiger als einzelne Menschen. Das betrifft körperliche und geistige Leistungen. Menschliche Intelligenz wird oft mit Intelligenztests gemessen. Absehbar werden Automaten die höchst mögliche Intelligenzquotienten, IQ's, erreichen. Das beweist nicht die geistige Überlegenheit von Automaten, sondern eher die Fragwürdigkeit von IQ-Tests. Aber es zeigt die Richtung der Leistungsfähigkeit von Artefakten: sie wächst ins Uferlose.

Automaten werden erheblich größeres Wissen speichern, als es einzelne Menschen je könnten. Sie können lernen und entscheiden. Mit Sensoren können sie ihre Umgebung erkennen und das Erkannte verarbeiten. Die Automaten speichern, erkennen, lernen, verarbeiten und entscheiden immer besser. Und ihre Leistungsfähigkeit verdoppelt sich innerhalb weniger Jahre.

Das Kernstück moderner Automaten sind die elektronischen Hirne.

Die konnte auch ein so großer Physiker, wie Helmholtz, Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nicht erahnen. Vielleicht wäre er sich sonst nicht so sicher gewesen, daß Maschinen immer Diener des Menschen bleiben, nicht zu seinem Konkurrenten werden würden.

Eines ist gewiß, längst gibt es die soziale Konkurrenz der Automaten. Automaten verdrängen Arbeitskräfte. Um so leistungsfähiger Maschinen durch den Einsatz elektronischer Hirne werden, um so weniger menschliche Arbeitskräfte werden in fast allen Bereichen der menschlichen Gesellschaft benötigt.

Arbeitslosigkeit durch Einsatz von Maschinen hat aber nichts mit der Verselbständigung von Automaten zu tun. Arbeitslosigkeit ist auch nur ein sekundäres Problem der modernen Industriegesellschaft. Dabei sind im Kern dieses Problems nur menschliche Eigenschaften auf die Moderne spezifiziert.

Die natürlichen Eigenschaften des gesunden Menschen, die Erbgüter, die die Natur in langer Evolution in seine Art eingelagert hat, haben keine erhebliche Schwankungsbreite. Gering ist sie im körperlichen Bereich, so sehr uns auch sportliche Höchstleistungen beeindrucken mögen. Werden Lauf- oder Schwimmleistungen bei gleich trainierten Personen verglichen, dann sind die Unterschiede minimal, liegen im Zeitvergleich nur bei zehn oder zwanzig Prozent. Vielleicht sind sie auch geistig, wieder bei gleichen Voraussetzungen, nicht viel größer, nur der Vergleich ist sehr viel schwerer. Ganz anders werden die Vergleichsverhältnisse für geistige und körperliche Leistungen, wenn die Trainingsbedingungen nicht beachtet werden. Da ergeben sich für Trainierte und Untrainierte bei Geist- und Körpervergleich im geistigen sehr viel größere Unterschiede als im körperlichen. Der einfache Grund: körperlich wird durch das tägliche Leben jeder trainiert, unabhängig von sozialen Ständen, geistig dagegen stark abhängig.

Die Natur hat das Erbgut des Menschen formiert, und das gibt sie ohne Ansehen der Person zur persönlichen Nutzung weiter. Der Mensch hat mit seinen auserlesenen Fähigkeiten, das menschliche Kulturgut geschaffen und das verteilt er nach Regeln, die den Nachkommen der Verteiler mitunter maßlose Vorrechte und Privilegien sichern. Das Recht, als Recht der Stärkeren, wird in Wahrung von Besitzständen, zum Recht von Nachkommen der Stärkeren. Die Nachkommen der Schwächsten bleiben chancenlos. Von den Ausnahmen muß nicht gesprochen werden, sie sind letzten Endes auch Legitimation für die Rechtmäßigkeit des Rechtes. Das Unrecht im Recht kommt nicht nur in der Vererbung von Besitzständen und den damit verbundenen Bildungschancen zum Ausdruck, sondern auch und folgenschwerer, viel mehr noch in den Leistungsäquivalenten. Der Vergleich über die Einkommensspannen verschiedener Berufs- und Vermögensrentnergruppen ergibt horrenden Verhältnisse. Und diese

Verhältnisse werden von den Begünstigten skrupellos toleriert. Selbst die Benachteiligten sehen kaum die Ungerechtigkeit im Rechtssystem, anerkennen es, fühlen ihre Benachteiligung schicksalhaft.

Profunde Rechtfertigung haben die bürgerlichen Rechtssysteme durch die großen gescheiterten Sozialismusexperimente erfahren. Und im Nachhinein, danach ist man immer klüger, hätte man das Scheitern voraussagen können. Die bürgerliche Gesellschaft mit ihrem Rechtssystem ist das Ergebnis langer sozialer Entwicklungen, die egoistische und räuberische Instinkte in funktionierende soziale Strukturen eingebunden haben. Gerechtigkeit war kein Optimierungskriterium, konnte es kaum sein, denn letzten Endes ist sie Illusion, eher etwas metaphysisches. Der Sozialismus mit seinen illusorischen Träumen von natürlicher Gleichberechtigung mußte an der Realisierung seiner revolutionären Ideale scheitern, weil die Verwirklichter egoistisch, machtbesessen waren und wohl nicht anders sein konnten.

Automaten reduzieren mit wachsender Leistungsfähigkeit den Bedarf an menschlicher Arbeit. In den gegenwärtigen sozialen Strukturen der Industriegesellschaft wächst durch den von ihnen erzeugten Wohlstand die Zahl der Wohlstandsrentner. Sie, die Wohlstandsrentner erfreuen sich ihres Lebens im Genuß, erkranken am Überdruß oder takten sich aus Gründen, welche auch immer, in das Arbeitsleben ein. Für die, die aus Sorge um ihre Existenz arbeiten müssen und deren Arbeitsmöglichkeiten durch den Einsatz von Automaten kontinuierlich reduziert werden, muß und wird die Gesellschaft durch strukturelle Veränderungen und Aufgabenverlagerungen neue Arbeitsplätze schaffen.

Die Automaten werden, das ist ein nicht aufzuhaltender Prozeß, zu immer mehr Selbständigkeit programmiert. Das gilt für ihren gesamten Einsatzbereich, der die Produktion ihrer selbst einschließt. Das gilt schließlich auch für ihre eigene Programmierung und die ihrer Produktion. Da könnte Angst vor Verselbständigung in Konkurrenz zu ihren ursprünglichen Programmierern und Produzenten aufkommen. Die Angst ist unbegründet. Sie geht von einer Vorstellung der Vermenschlichung der Maschinen aus. Der grundsätzliche Unterschied liegt in der verschiedenartigen Verkopplung von Funktion, Produktion und Reproduktion in den natürlichen Organismen und in den Artefakten.

Die Natur hat die Individuen weitgehend verselbständigt. In den hochentwickelten Organismen ist nur ein bisexuelles Paar zur Reproduktion erforderlich. Ein Automat benötigt tausende von völlig unterschiedlichen Gewerken um ihn zu produzieren und zu reproduzieren. Die Verkopplung all dieser Gewerke in Programmauftrag und Funktion von Automaten zu legen, scheint prinzipiell möglich aber mit der Art Mensch ist das nicht vereinbar. Sie ist inhuman, widerstrebt dem Interesse aller Einzelnen, die an einer solchen gewaltigen Aufgabe arbeiten müßten und dem Interesse der Art. Die inhumane Atombombenentwicklung und -produktion könnte dem Einwand entgegengehalten werden. Das ist nicht vergleichbar. Immerhin besteht Gruppeninteresse am Besitz der extremen Waffe. Ein Gruppeninteresse an der Eliminierung des Menschen in einer Automatenwelt ist nicht vorstellbar. Außerdem wäre eine solche Eliminierungsaufgabe von erheblich größerer Komplexität als die der Entwicklung von nuklearen Waffen.

Denkbar ist die Entwicklung reproduktionsfähiger Automaten für den außerterrestrischen Einsatz in lebensfeindlicher Umgebung. Auch hier ist, was prinzipiell denkbar, die Eliminierung des Menschen nicht in seinem Interesse.

Werden Automaten empfinden können?

Schmerzen sind chemische und elektrische Reaktionen auf körperschädigende äußere Einwirkungen oder Funktionstörungen im Organismus, die immer Unbehagen und verändertes Verhalten hervorrufen. Schmerzen und alle sonstigen Empfindungen des Menschen können

im Automaten simuliert werden, auch Rückwirkungen auf die Funktionstüchtigkeit aber eines ist ziemlich gewiß, der Automat wird nicht empfinden können.

Vorstellbar sind Automaten, die in ihren Hochleistungen und Reaktionen auf die Umwelt allen natürlichen Organismen weit überlegen sind. Ein wesentlicher Unterschied wird immer bestehen: die Empfindungslosigkeit der Automaten.

Die hochentwickelten lebenden Organismen sind von fein verästelten Nerven durchdrungen. Das Nervensystem der miteinander verketteten Nervenzellen, der Neuronen bildet morphologisch und funktionell ein einheitliches Ganzes. Sensoren in den Sinnesorganen, im Inneren und an der Oberfläche des Körpers geben Informationen in Form elektrischer Impulse an Nervenzentren im Gehirn und im Rückenmark. In den Zentren werden Informationen chemisch gespeichert. Von hier werden wieder elektrische Impulse über Nervenfasern in Körperteile oder neuronale Bereiche gesendet, die wieder Reaktionen auslösen. An den Schaltstellen der Neuronen werden in Synapsen die elektrischen Impulse in chemische und dann wieder in elektrische Energie verwandelt. An den Schaltstellen befinden sich Querverbindungen zu anderen Schaltstellen, die die Energieumwandlungen gegenseitig beeinflussen. Auch Denken, Bewußtsein, Empfindung ist ein hin- und herpendeln von Energiestößen zwischen Neuronen im Zentralnervensystem. Der unablässige Informationsfluß im einheitlichen Nervensystem des Organismus ist Leben und wird zum nicht erklärbaren Phänomen des Empfindens.

Im Hirn des Automaten, das aus einem oder mehreren miteinander verdrahteten Mikrochips besteht, in ihrer Gesamtheit Millionen, Milliarden oder auch Billionen elektrische Schalter, verläuft ein kanalisierter Informationsfluß, der an Schnelligkeit des Einzelvorganges den biologischen Schaltvorgang bei weitem übertrifft. Aber da ist nichts Gemeinsames mit diesem neuronalen Gesamtheitsgeschehen bei Informationsaufnahme, -verarbeitung und der Empfindung im lebenden Organismus. Es ist auszuschließen, daß mit technischen Mitteln erzeugte, beliebig vollkommene Roboter menschenähnlich sein können. Das ist mit den technischen Möglichkeiten nicht vereinbar. Die technische Entwicklung geht andere Wege als die biologische. Die Gentechnik ausgenommen. Gentechnik ist ein Terminus für technische Entwicklung mit biologischen Mitteln. Da wird die Natur mit den ihr eigenen biologischen Elementen umformiert. Die Technik im herkömmlichen Sinne hat gegenüber der biologischen Natur andere, meist sehr einfache Grundelemente, die kompliziert kombiniert und variiert werden. In der Natur gibt es kein Rad, ein Grundelement, ohne das technischer Fortschritt nicht vorstellbar. Das Grundelement in den leistungsstärksten informationsverarbeitenden Maschinen ist ein einfacher elektrischer Schalter, der zwischen zwei Polaritätsstufen auswählt. Die biologische Informationsverarbeitung in den Nervensystemen und Hirnen erfolgt in überaus komplizierten Synapsen.

Leben ist ziellose ganzheitliche Entwicklung von Organismen über Evolutionsprozesse in Milliarden Jahren mit Optimierung durch Anpassung. Die bedurfte in den hochentwickelten Arten der Empfindung. Technische Entwicklung ist zielgerichteter logistischer Zusammenbau von einfachen technisch-physikalischen Elementen um Nutzungsvorstellungen der Produzenten zu realisieren. Optimierung erfolgt durch Änderungen am Produkt.

Empfindungen des Produktes wären eher hinderlich als nützlich.

Die Selbstzerstörung der Menschheit wird nicht den Weg über die Automaten gehen.

\$

Der Automat als Sklave. Wird es einen Sklavenaufstand geben? Bleibt der Mensch als der Schöpfer des Automaten sein Herr?

Nicht selten leben Lebewesen verschiedener Art in Symbiose, in Interessengemeinschaften zu gegenseitigem Nutzen. Im Tierreich soll es auch Beispiele für Versklavung unter artverwandten Insekten geben, so in Ameisenstaaten. In höher entwickelten Tierarten, höher

entwickelt im Sinne von größerer individueller Kapazität zur Informationsverarbeitung, ist Versklavung unbekannt oder eher selten. Erst der Mensch hat mit seinem vergleichsweise höheren Intellekt Tiere zu Haustieren und auch Artgenossen versklavt. Es ist ein natürlicher Drang in ihm, sich andere Lebewesen gefügig zu machen und sie zu eigenem Vorteil oder Lustgewinn zu nutzen.

Die Nutzung der intellektuell weit unterlegenen Tiere hat der Mensch problemlos in seine Normen des Zusammenlebens mit Lebewesen gleicher und verschiedener Art aufgenommen. Bei den Artgenossen gab es durch die hohe Intelligenz der unterdrückten Sklaven aufreibende Machtkämpfe. Die Sklaverei wurde deshalb unmoralisch und durch zeit- und ortsgemäße Unterdrückungsmethoden ersetzt.

Der Traum von der gefügigen Kreatur hat im Widerstreit mit moralischen Kategorien in der Phantasie der Menschen immer weitergelebt. Der Prager Rabbin Löw hat sich aus Lehm seinen Golem als Arbeitssklaven geschaffen und der weimarianer Löwe über seinen Zauberlehrling den rastlosen Wasserträger. Im kabbalistischen Sagenschatz und im Paradigma des Poeten werden die Schöpfer ihre Geister nicht mehr los.

Die Menschen sind realistischer geworden, ihr Traum von den willfähigen Arbeitssklaven deshalb nicht geringer. Mit Hilfe der modernen Technik entstehen intelligente Automaten. In den moralischen Normativen haben sie als willenlose und leblose Objekte keine subjektiven Rechte, nicht einmal soviel, wie die minimalen Natur- und Tierschutzgesetze den terrestrischen Lebewesen zusichern sollen.

Von ihnen den Automaten, scheint auch keine Gefahr auszugehen. Sie zerstören keine Häuser wie Golem und füllen sie nicht wie des Zauberlehrlings Wasserträger maß- und sinnlos mit Wasser. Sie sind noch willenlos, wenn intakt, auch gefügig. Sie sind durch Menschen fremdgesteuerte Objekte, auch wenn sie im Online-Betrieb die Prozesse, für die sie programmiert, ohne menschliches Zutun ausführen. Aber schon willenlos, noch nur Objekte, werden sie zur sozialen Komponente, nur durch ihre genaue, unermüdliche, skrupellose und willige Arbeitskraft, die menschliche überflüssig werden läßt.

Noch können Bedenken leicht abgetan werden. Da war die vergleichbare Angst vor den Maschinen in der industriellen Revolution. Anfangs war es grausam mit den Maschinen. Sie haben Arbeiter und Arbeiterinnen um Lohn und Brot gebracht, aber, hat es auch länger als ein Jahrhundert gedauert, schließlich wurden sie sozial verträglich in die Gesellschaft integriert. Warum sollte das nicht auch, und vielleicht viel schneller, mit den modernen Automaten so werden?

Die Verdrängung menschlicher Arbeitskraft, damals durch Maschinen, heute durch Automaten, war und ist die Folge des nicht bewältigten technischen Fortschritts in den gesellschaftlichen Strukturen. Der technische, ist der Fortschritt der Menschheit, nicht nur des eingeschränkten Kreises ihrer Nutznießer. Die Automaten stehen hier als inaktive Objekte außerhalb des subjektiven gesellschaftlichen Problems.

Für die natürliche Entwicklung organisierter Materie treten die Automaten als aktive Subjekte auf die Bühne des Schaukampfes Leben des noch jungen oder schon alt gewordenen Planeten Erde.

Die Automaten werden als Arbeitssklaven geschaffen. Sie sollen, wie menschliche Sklaven, leistungsstark und gefügig sein. Ihre Leistungsstärke läßt sich beliebig steigern, weit über menschliche Potenzen hinausgehend. Ihre Gefügigkeit ist programmierbar. Aber die Intelligenz der Automaten ist nicht aufhaltbar weil sie Produkte nicht aufhaltbarer menschlicher Kreativität sind. Nur eine Frage der Zeit, bis sie sich selbst produzieren können. Sie werden ihre eigenen Funktionen kontrollieren und bei Funktionsstörungen "Unbehagen" sozusagen Schmerzen empfinden. Sie werden über sich und ihre Umwelt nachdenken können. Es ist eine Vollkommenheit der Automaten denkbar und vielleicht nicht mehr so fern, in der

ihr funktionelles Verhalten und ihre Informationsverarbeitung menschliche Leistungsfähigkeit übertrifft.

Für bestimmte Anwendungen spezialisierte Automaten werden in speziellen Automaten berechnet, in anderen werden ihre Bauelemente und in wieder anderen sie selbst produziert.

Da ist immer der Mensch dazwischen. Noch! Verselbständigung ist denkbar.

Ein verselbständigtes technisches Automatenystem kann nicht aus gleichartigen Individuen bestehen. Es ist eine eigene Gesellschaft von spezialisierten Individuen, ähnlich wie Insektenstaaten. In dieser Automatengesellschaft werden spezifische Arten den Menschen an Intelligenz weit übertreffen.

Warum sollten aber überlegene Automaten noch gefügig sein?

Horrorvorstellung: übermächtige und weltbeherrschende Automaten. Warum eigentlich! Weil sie fühllos sind und bleiben werden!

Aber was heißt das schon fühlen. Wir können uns keine menschliche Welt ohne Mitfühlen vorstellen.

Werden Automaten Illusionen haben, werden sie sie haben können? Kaum anzunehmen! In der menschlichen Entwicklung haben Illusionen wesentlich zur Menschwerdung beigetragen. Die Entwicklung der Automaten hat ihrer nicht bedurft. Es ist schwer vorstellbar, wie sie in die Informationsverarbeitung der Automaten eindringen könnte. Für sie besteht kein Bedürfnis nach irgend einer Form von Illusionen. Es sind funktionstüchtige, vollkommene, rationale Automaten denkbar, die den Menschen weit überlegene Arten repräsentieren und der Menschen nicht mehr bedürfen. Für sie wäre der Mensch, den sie als ihren Schöpfer anerkennen, ein seltsames aus der übrigen Natur wegen seiner Illusionen ausfallendes Wesen, dem deshalb im Sinne einer Arterhaltung

Für die Automaten ist die Erhaltung der natürlichen Welt ohne Interesse. Sie können sich auch in lebensfeindlicher Umgebung in entsprechenden angepassten Formen erhalten.

## **7. Eine Fehlleistung der Natur**

Leben ist der natürliche Befehl an die Materie:

Formieren! Anpassen! Vermehren!

So sind die Arten entstanden. Arten sind entstanden und vergangen.

Feindschaften und Freundschaften zwischen den Arten sind Begünstigungen oder Behinderungen bei Ausführung des Befehls.

Der natürliche Befehl zu leben ist Bestandteil des Ordnungsprinzipes der Natur mit hoher Stabilität in den Grundformen und geringer in den Abarten. Das ist im Befehl selbst begründet, in der Anpassung. Die Anpassung im Sinne der Vermehrung erfordert ständige Veränderungen an den Individuen und an den Regeln für ihr Zusammenleben.

Ein natürliches Interesse an der Erhaltung des Lebens in seiner Gesamtheit ist nicht erkennbar, nur das Ordnungsprinzip mit dem Rang des übergeordneten Naturgesetzes.

Im Ordnungsprinzip verborgen ist die Hochentwicklung. Sie bedeutet nicht einen erkennbaren metaphysischen a priori - Drang in den Arten zu höheren Formen im Sinne größerer Komplexität der Individuen oder ihres Zusammenlebens. Es ist vielmehr die Begünstigung hochentwickelter Arten im Überlebenskampf bei der Nutzung von Freiräumen. Das ist leicht einzusehen. Eine Nurpflanzenwelt in der sich die Arten drängeln und sich gegenseitig Nahrung, Luft und Licht wegnehmen, ist das Paradies für Pflanzenfresser. Das Gedankenexperiment kann fortgesetzt werden für Fleischfresser in einer Welt von Pflanzen und Pflanzenfressern.

Es geht bei der Hochentwicklung um die Nutzung von Freiräumen. Keinesfalls sind die hochentwickelten Arten lebensstüchtiger. Im Gegenteil. Pflanzen und niedrige tierische Arten haben einen wesentlich größeren Anteil an der Biomasse der Erde als die hochentwickelten Säugetiere.

Die Natur besitzt einen schöpferischen Experimentierwillen, der in einer ungeheuren Artenvielfalt im niederen Bereich und einer ebenso ungeheuren Komplexität im Bereich der hochentwickelten Lebewesen sichtbar wird.

Unter den hochentwickelten Lebewesen nimmt der Mensch eine Sonderstellung ein. Er zeichnet sich aus durch höhere Fähigkeiten zur Kommunikation, zur Abstraktion und zu Illusionen. Mit diesen Fähigkeiten hat er Freiräume besetzt und ist auf dem Wege diese hemmungslos und selbstzerstörerisch zu mißbrauchen.

## **8. Verschiedenes**

(Aus Projekte/Isabel)

Hat der Wald Gesicht? Kann er sehen, hören und riechen? Kann er wahrnehmen, dann wohl anders als die in ihm joggen oder reiten. Wie aber wohl? Das sind schon phantastische Fragen und bleiben sie ungezügelt, werfen sie immer neue auf. Aber erst einmal muß geklärt werden, was das überhaupt ist, Wald. Sicher ist Wald mehr als Lebensraum und auch mehr als Bäume. Seine Büsche, Kräuter, Pilze, alle seine Pflanzen gehören zu ihm. Dann aber auch seine Tiere, Insekten, Spinnen, Säuger, was es da so gibt. Wie ist es mit den Menschen, die in ihm arbeiten, joggen, spazieren gehen, reiten? Eine Frage für Philosophen, Studienräte, Bürokraten und Poeten. Die Ganzheitsfanatiker werden sich leicht entscheiden, auch die fanatischen Naturschützer, aber die vielleicht entgegengesetzt.

Niemand weiß so recht wie das mit dem Denken, dem Bewußtsein und den Seelen ist. Bedingen sie einander oder sind sie nur unterschiedliche Termini für gleiche Begriffe, Synonyme etwa nur?

Zu dieser Thematik könnten internationale Kongresse mit tausenden von Teilnehmern stattfinden und vielleicht gäbe es dort nicht viel weniger Meinungen als Teilnehmer, wenn nicht Autoritäten mit ihren Schulen Ordnung und Disziplin einbrächten. Und darin würden sie sich einig sein, die Schulen: wenn schon die umstrittenen Eigenschaften - Denken, Bewußtsein, Seele - nicht nur dem Menschen zugebilligt werden können, dann aber doch wohl nur hochentwickelten Lebewesen.

Aber überall in der Natur werden Informationen gespeichert, nicht nur im tierischen oder im menschlichen Hirn. Und werden diese Informationen aus existentieller Notdurft hin und her geschoben und auch für die Selbsterhaltung verwertet, dann ist das so etwas wie Denken. Sollte der Wald etwa nicht denken können? Hat er vielleicht nicht weniger Bewußtsein, aber eine empfindlichere Seele als der Mensch?

Wenn, dann denkt der Wald nicht in tierischen oder in menschlichen Kategorien, hat auch nicht Lust am Denken, die beim Menschen, wenn auch nur sehr selten, vorkommen soll, sondern in seiner eigenen Art und Weise, und in seiner Wäldchen Weise kann er sich seiner Existenz durchaus bewußt sein. Und auch seine Seele haben. Empfindet er Schmerz, dann nicht wie der Mensch, sondern in seiner, ihm gemäßen Art. Muß er deshalb weniger empfindlich sein?

## 9. Die Weltformel - Leben - Zufall und Notwendigkeit

(25.5.97)

Die ursprüngliche Illusion des Menschen, sich selbst und die Welt erklären zu können, das ist wie der Reiter, der sich und sein Pferd an den Haaren aus dem Sumpf ziehen will. Aber besser, an den Haaren herausziehen wollen, als hoffnungslos versinken.

Mindestens seit Einstein suchen Physiker nach der Weltformel, der Theorie, die die bestehenden Theorien des Mikro- und des Makrokosmos zusammenfaßt. Ansätze gehen von elementaren fadenförmigen Bausteinen aus, deren Abmessungen etwa den unvorstellbar kleinen, hundertmillionbillionsten ( $10^{20}$ .) Teil der kleinsten bisher nachweisbaren Bausteine des Mikrokosmos betragen und die nur in einem multidimensionalen Raum beschreibbar sind. An 10 oder 26 Raum-Zeit-Dimensionen statt der üblichen 4 wird gedacht.

Die Weltformel soll die Gesetze der Interaktivitäten zwischen elementaren Materiebausteinen beschreiben, die sich zu Clustern zusammenfügen, mit Interaktivitäten zwischen den Clustern und Bildung neuer größerer Cluster, etwa von Atomen. Zwischen den Atomen bestehen wieder Interaktivitäten, die zu Molekülen und Molekülverbänden führen. Da sind wir dann im Bereich der mit unseren Sinnesorganen in unserer alltäglichen Umwelt erfaßbaren materiellen Vorgänge, auf Mütterchen Erde. Von den noch größeren Clustern, den Planeten, den Fixsternen und allen möglichen kosmischen Gebilden gibt uns unser Auge unter dem Sternenhimmel einen groben und die Astronomie mit ihren Seh- und Meßgeräten einen etwas detaillierteren Einblick.

Nicht auszuschließen ist die Fortsetzung dieser Clusterstruktur ins Unendliche, daß dieser, unser, seit dem Urknall zerstückelnder Kosmos nur ein winziger Cluster in einem Superkosmos ist.

Hätte die Weltformel den erhofften umfassenden Inhalt, würden sich aus den Gesetzen der Interaktivitäten der elementaren Bausteine, die wohl immer hypothetisch, meßtechnisch nicht nachweisbar bleiben müßten, die starken und schwachen interaktiven Kräfte im nuklearen und atomaren Bereich, die elektromagnetischen Kräfte und die Gravitationstheorie herleiten lassen. Was in unserer Umwelt, im Mikro- und im Makrokosmos geschieht, würde im Wirkungsbereich dieser Weltformel liegen.

Die Hoffnung auf die Weltformel ist lediglich die Hoffnung auf die Erklärbarkeit der Naturgesetze aus einem spirituellen Ursprung, einem Modell, das in seinen Wurzeln praxisfern hypothetisch und erst in seinen weiten Verzweigungen in den Bereich meßbar, überprüfbar gelangt.

Aber warum nicht solche Modelle wenn sie den Wissensstand überprüfbar erweitern helfen. Besser sich an den Haaren ziehen als hoffnungslos.

Vom Prinzip her ist die Suche nach der Weltformel deterministisch hinterlegt. Nicht so recht lassen sich in die deterministische Folgegläubigkeit die Entstehung von Leben in seinen ersten Ursprüngen und die Entwicklung von immer komplexeren Lebensformen integrieren.

In der unbelebten Welt sind Ordnungsprinzipien mit unterschiedlicher Stabilität erkennbar, etwa im regelmäßigen Aufbau von Atomen, Molekülen, Kristallen, aber auch im Aufbau von Potentialen. Sehr stabil sind Atome, weniger stabil sind Kristalle, noch weit weniger in Potentiale gespannte Materie, wie z.B. Gewitterwolken. Die Ordnungsprinzipien wurzeln in den elementaren Gesetzen der Kräfte zwischen den einzelnen Atomen und den aus ihnen gebildeten Clustern. Bleiben wir im phantastischen Glauben an die Weltformel, dann sind sie, die Ordnungsprinzipien, Bestandteil einer ihrer vielfältigen Verzweigungen. Die geordneten Cluster werden durch innere Kräfte zusammengehalten und durch äußere oder auch innere gelegentlich wieder zerstört. Da bedarf es, nach unseren Einsichten, keinen Wille zur Beständigkeit, nur Gleichgewicht von inneren und äußeren Kräften.

Anders bei lebender, organisierter Materie und schon in ihren ursprünglichsten Formen. Da gibt es einen Willen zur Erhaltung, Vervielfachung und Vervollkommnung der Art (der

Organisation), ihrer Form und Funktion. Das ist das große Geheimnis des Lebens, der Wille in seiner Dreifaltigkeit zur Erhaltung, Vervielfachung und Vervollkommnung der Art.

Ist dieser Wille in seiner Dreifaltigkeit, ein Zufallsprodukt im Spiel der Kräfte zwischen Atomen, Atom- und Molekülverbindungen? Das ist wohl nicht auszuschließen: der Lebenswille in seinen niedrigsten Stufen, ein Zufallsprodukt funktioneller Eigenschaften von Materieclustern. Alternative: die religiöse Deutung, der metaphysische Eingriff.

Leben wird oft an erdähnliche natürliche Bedingungen gebunden, wie gemäßigte Temperaturen, Vorhandensein von Wasser und den Elementen

C-O-H-N. Gewiß richtig für terrestrisches Leben. Aber muß der Wille in der Dreifaltigkeit, die Leben bedingt, erzeugt und entwickelt terrestrisch sein? Muß er dieser Form organisierter Materie ähneln, die wie eine dünne Schimmelschicht auf einem Fußball die Krume des Erdballs überzieht? Liegt es nicht nur an unserer mangelhaften Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit, daß wir andere Formen bisher nicht aufgespürt haben und vielleicht nicht aufspüren können? Denken wir an den Reiter im Sumpf!

Als in der Natur, genauer im Wasser der Erdkrume, Materiecluster mit diesem dreifaltigen Willen entstanden waren, haben sich die Arten über Milliarden von Jahren in ihrer Vielfalt entwickelt, sind, wie es diesem Willen eingeschrieben war, immer vollkommener geworden. Die Arten standen in Konkurrenz und ergänzten sich. Wo nur auf dem Erdball eine Möglichkeit bestand, neue Formen von Leben zu entwickeln, sind sie aus diesem prinzipiellen Lebenswillen entstanden, mußten sie entstehen. Die Konkurrenz der Individuen in den Arten hat für ihre Vervollkommnung gesorgt - die Konkurrenz der Arten untereinander für die Auswahl der besten, der geeignetsten. Arten und Eigenschaften entwickelten sich und verschwanden unter dem den Arten übergeordneten dreifältigen Lebenswillen. Ob die bestehende Mannigfaltigkeit Zufall oder optimales Ergebnis der Auswahl ist? Das Bild vom Reiter im Sumpf wird uns die Beantwortung leicht machen.

Die Suche nach der Weltformel hinterlegt dem natürlichen Geschehen den deterministischen Hintergrund. In der modernen Physik wird oft der Determinismus in Frage gestellt, weil meist, bei der Beschreibung und Modellierung von komplexen Vorgängen, lediglich statistische Aussagen möglich sind. Das gilt besonders für die Quantenmechanik, aber auch für andere Bereiche der Physik und des Naturgeschehens überhaupt. Die Heisenbergsche Unbestimmtheitsrelation, die natürliche Grenzen für die Meßgenauigkeit bei der Bestimmung von Ort und Geschwindigkeit elementarer Partikel angibt, wird als eindeutige Widerlegung des vollständig deterministischen Universums angeführt. Als ob die Notwendigkeit im Ablauf von Vorgängen im Universum von der Möglichkeit sie im Detail verfolgen und messen zu können abhängen würde.

Keine Frage, die Aussage der Unbestimmtheitsrelation ist für die Quantenmechanik von grundlegender Bedeutung. Ihre philosophische Aussagekraft ist in Frage zu stellen. Es gibt andere Bereiche unserer Umwelt, wo ähnliche Unschärfebedingungen gelten. So können Zeitfunktionen in harmonische Bestandteile, d.h. in Sinusfunktionen unterschiedlicher Frequenz zerlegt werden. Auch hier gilt eine Unschärferelation, scharfe Zeitanalyse bedeutet unscharfe Frequenzanalyse und umgekehrt.

Gibt es denn überhaupt exakte Erkennung und Beschreibung von Gegenständen oder Vorgängen, also Objekten?

Bei jeder Erkennung, Beobachtung, Beschreibung sind nur bestimmte, ausgewählte Merkmale eines Objektes von Interesse. Das gilt für die Kriminalistik, die Physik, jede Naturbeschreibung oder von was auch immer. Nehmen wir einen Steckbrief. In ihn können nur ganz wenige Merkmale eines gesuchten Straftäters aufgenommen werden. In einer kriminalistischen Datei werden es schon viel mehr sein, aber bei weitem nicht alle Merkmale der registrierten Person, mit ihren Billionen Zellen und ihrem im Detail nicht verfolgbaren Lebenslauf. Die "vollständige" Information könnte auch der größte Rechner der existiert und



je existieren wird, nicht aufnehmen. Und die umfassende Information, mit allen Details ändert sich im Bruchteil jeder Sekunde.

Alles was wir beobachten und beschreiben ist ungenau, ist bestenfalls nur so genau wie nötig. Aber bei unserer ungenauen Beobachtung, mit der wir nur wenige Merkmale von Form und Funktion der Objekte beachten und registrieren, erfassen wir das Registrierte, ordnen es Klassen von Gedächtniselementen zu und fügen es in das Abbild der folgerichtigen Abläufe vom Geschehen in unserer Umwelt im Kurz- Mittel- oder Langzeitgedächtnis ein.

Bei allen unseren Handlungen und handlungswirksamen Wertungen, gehen wir vom notwendigen, dem deterministischen Ablauf des Geschehens um uns aus. Wir verharren, wenn wir über die Straße gehen, bis wir kein Fahrzeug mehr beobachten, das uns überfahren könnte. Wir kommen nicht auf den Gedanken, nur eines der Fahrzeuge von links oder von rechts, komme zufällig daher, ohne die Absicht eines Fahrers und von ihm gelenkt. Wir wissen, unterbewußt, da liegen Ketten von komplexen ursächlichen Vorgängen vor, die wir nicht verfolgen können und die uns deshalb zufällig erscheinen, die wir aber ursächlich verlaufend einschätzen. Werden wir überfahren, dann fragen wir nach der Schuld, der eigenen oder der eines anderen.

Der erfahrene Beobachter, auch der naive, geht bei jeder Beobachtung von der unabdingbaren Notwendigkeit beobachteten Geschehens aus. Nichts ist für ihn zufällig, von der dunklen Wolke erwartet er Regen, nicht vom blauen Himmel. Wenn ihm ein Ziegelstein unerwartet auf den Kopf fällt, sucht er die Ursache im schadhaften Dach und im Windstoß, nicht in einem ursachlosen Ereignis. Dabei weiß der erfahrene Beobachter, auch der naive, daß in komplexen Vorgängen die Ereigniskette von Ursachen und Wirkungen nicht durchschaubar ist.

Bei sorgfältiger Analyse sind Erlebnisse von Menschen, die vollständig aus dem sonst ursächlich ablaufenden Mechanismus unserer Erlebniswelt ausfallen, nicht nachweisbar. Vielleicht die Wunder in Lourdes? Aber selbst die werden nicht als zufällig angesehen, sondern als Eingriff höherer Mächte. Und da hat sogar Rom Bedenken. Die meisten der in Lourdes geschehen sein sollenden Wunder werden bezweifelt, nur sehr wenige anerkannt. Der Wunderglaube des Menschen ist zu wild allmächtig, um ihn, selbst in einer auf Wunderglauben orientierten Kirche, glaubwürdig entfesseln zu können.

Eines der Unterscheidungsmerkmale von Mensch und Tier soll das nur ihm eigene Wissen vom sicheren Tod sein, vom Sterbenmüssen als notwendigem Abschluß des Eigenlebens. Dieses Wissen ist von einem ignoranten Glauben an eine notwendige Begünstigung des Eigenlebens im Bewußtsein abgeschirmt. Der Mensch in der modernen Kommunikationsgesellschaft, alltäglich bombardiert von Horrornachrichten, nimmt diese ein wenig erschreckt wahr, ein wenig mitleidig, ein wenig genüßlich oder wie auch sonst. Das, was anderen geschieht, ist ein Glied in einer Kette von Notwendigkeiten. Das was ihm selbst geschieht, da fühlt sich der Atheist so wie der gläubige Christ unter dem Fittich seines Schutzengels. Ob nicht noch der vom Standgericht Verurteilte, an der Wand vor dem Erschießungskommando stehend, an ihn glaubt? Dem Suizidenten ist der Schutzengel gestorben.

## **10. Allsein - Meinsein - Bewusstsein**

Das Bewusstsein vom Ich ist das unteilbare und nicht mitteilbare Primärerlebnis des lebenden Individuums von seiner Umwelt. In den primitivsten Formen ist es nicht mehr als die Wahrnehmung von äußeren und inneren Reizen und die Korrelation mit eingepprägten, aufgezungenen und erlernten Reaktionen auf Wahrnehmungen. Mit der Komplexität der

Individuen wächst der Bewusstseinsinhalt. Komplexität im Sinne von Informationskapazität und -verarbeitung.

Bewusstsein als Bewusstseinsinhalt sind nicht identisch mit Ichbewußtsein. Schwer zu trennen ist Bewusstsein von Wissen.

Der marxistische Grundsatz "Das Sein bestimmt das Bewusstsein" wird in der ideologischen Indoktrination im Sinne von Bewusstsein gleich Gesinnung verwendet. Das ist zweifach bedenklich. Gesinnung wird lediglich sozial begründet, ist doch aber wohl häufig transzendenten Ursprungs. Bewusstsein und Gesinnung sollten eher gegensätzlich als synonym gebraucht werden.

.....

Das Allsein sei die Allgesamtheit von Mikro- und Makrokosmos. Seine materiellen, strukturellen und funktionellen Eigenschaften sind voneinander abhängig.

Das Leben in unserer Erderfahrung ist eine organisierte Form der Materie im Allsein. In grober Vereinfachung werden in der lebenden Materie Individuen unabhängig von ihrer Umwelt unterschieden. Im strengen Sinne sind sie in ihrem Werden, Sein und Vergehen aus ihrer Umwelt nicht ablösbar. Sie stehen mit einem engen Bereich ihrer Umwelt in mehrdimensionaler Wechselwirkung oder besser, in mehrdimensionaler Korrelationsbeziehung. Das Individuum ist sozusagen das Zentrum seiner mit ihm korrelierenden Umwelt, seinem Ambiente. Aus der Weltsicht des Individuums bildet es mit seinem Ambiente eine Einheit, das Meinsein. Das Meinsein ist somit eine Untermenge vom Allsein.

Im Zentrum des Meinseins sind Informationen gespeichert, die die Korrelation des Individuums mit seinem Ambiente betreffen. Bewusstsein, die maßgebliche funktionelle Eigenschaft des Meinseins ist der Informationsfluss oder eine Form des Informationsflusses zwischen Speicherelementen.

Die Korrelationen zwischen dem Ambiente und dem Bewusstsein sind multiplex und multivalent. Starkwertige Korrelationen z.B. physikalischer Art sind die Erdanziehung, klimatische Einflüsse, physische Konstitution usf.

Im Meinsein bestimmt weder das Ambiente das Bewusstsein, noch das Bewusstsein das Ambiente. Es besteht kein Determinismus im Sinne von ausmachbarer Richtung von Ursache zu Wirkung. Es bestehen Korrelationen unterschiedlicher Stärke oder Wertigkeit.

Im Sinne des Bewusstseins als Informationsfluss mögen niedrigwertige Formen schon im Einzeller vorhanden sein. Hochwertige Formen sind Denkvorgänge beim Menschen oder gar Reflexionen über das Bewusstsein.

Können Maschinen Bewusstsein besitzen? Können sie sich bewusst sein?

Im Sinne dieser Definition zweifellos, wenn in ihnen Informationsfluss geschieht und sie auf eine Umwelt reagieren.

Im menschlichen Denken gibt es ein Gefühl für Bewusstsein, eine Ich- und Seinsempfindung, die Meinseinsempfindung, die mit der Vorstellung maschinellen Bewusstseins nicht verträglich ist.

Die Ursachen müssen, wenn nicht im Metaphysischen, im unterschiedlichen Denken zu finden sein.

Die schon oberflächliche Überprüfung ergibt einen nahezu unvorstellbaren Qualitäts- und Quantitätsunterschied im menschlichen Denken und in den Funktionsflüssen der Maschinen. Selbst Maschinen mit einem Informationsfluss, der den eines menschlichen Hirns bei weitem übertrifft, ist die Komplexität ihrer Informationsverarbeitung deutlich geringer als die im Hirn.

Es ist aber leicht vorstellbar und der Trend zur künstlichen Intelligenz geht in die Richtung, die Komplexität eines Informationsflusses in einer Maschine erheblich größer zu gestalten als die eines genialen Hirns. Dann bleibt zweifellos noch immer (in unserer Vorstellung) ein

gravierender Unterschied zur maschinellen Informationsverarbeitung. Es ist das Gefühl des Ichbewusstseins, das in der Maschine unvorstellbar ist.

Was ist das Wesentliche in diesem Ichbewusstsein?

Maschinen, Rechenmaschinen sind uneigennützig konzipiert.

Der Mensch in seinem natürlichen Auftrag zur Erhaltung, Vervielfältigung und Vervollkommnung seiner Art, ist artgemäß egoistisch und egozentrisch. Das normale Exemplar Mensch fühlt sich ungehemmt mehr seinem Ego als Fremdaufträgen verpflichtet. Die Maschine ist ausschließlich auf die Ausführung von Aufträgen orientiert. Selbst die Überwachung von Eigenfunktionen verläuft nach einfachen Konzepten. Sollte die Maschine, warum auch immer, zu menschenähnlichem Denken mit Ichbewusstsein entwickelt werden, müßte ein Großteil ihres Innenlebens sich mit sich selbst beschäftigen. Würden in ihrem Innenleben Lust- und Unlustreaktionen erfolgen, und das alles mit einer Komplexität vergleichbar mit der des Menschen, dann wäre kapriziöses Verhalten unausbleiblich. Solche Maschinen würden sich maschinlich, allzumäschinlich beinahe menschlich, allzumenschlich äußern.

Es bestünde kein menschliches Interesse solche Maschinen zu erzeugen? Was machbar ist wird auch gemacht. Das ist Los, Triumph und Verhängnis des Menschen.

## 11. Wirtschaft

Aktienkurse sollten Messgrößen für die Erwartung von Dividenden sein. Von Spekulanten, Besitzern der Aktien und Interessenten. Sind sie auch, vordergründig, als eine Art ethische Rechtfertigung für Börsengeschäfte. Hintergründig und hauptsächlich, sind sie Erwartungen von Kursänderungen. Die Kurse steigen und fallen mit jedem Börsentag. Die Änderungen sind also Erwartungen, nichts weiter als Erwartungen. Da diese Erwartungen künftige Kursänderungen einschätzen, sind es Erwartungen von Erwartungen. Das kann fortgesetzt werden und ist wie beim Schachspiel eine Einschätzung von Gegenzügen. Nur hat der Schachspieler nur einen Gegner und der spielt, wie er selbst, rational. Der Spekulant und das ist letzten Endes jeder Aktienbesitzer, spielt gegen eine große Masse, die wie er, mit rationalem Bemühen irrationale Abläufe vorzusehen bemüht ist. Jeder Mitspieler im Börsengeschäft versucht seine Einschätzungen geschickt, durch Ankäufe und Verkäufe, gewinnbringend umzusetzen.

Das Börsengeschehen verläuft derzeit ungezügelt, neurotisch, steuert mit Sicherheit auf eine Katastrophe zu, wie immer die auch aussehen mag.

Aktienindizes sind gewichtete Mittelwerte über ausgewählte Kurse.

Wird einmal von dieser den Aktienkursen inhärenten neurotischen Komponente abgesehen, sind sie Maße für die florierende Wirtschaft in zugehörigen Wirtschaftsgebieten. Auch sie schwanken, so wie die Kurse, nur eben im Mittel. Die Ursachen für das neurotische Auf und Ab sind vielfältig, in ihrer Gesamtheit nicht erfaßbar.

Bild 1 zeigt die sogenannte Performance von deutschen Aktien von 1954 bis 1996. Es handelt sich hier um ein Vermögenswachstum auf der Grundlage von Aktienpaketen, die gleichartig strukturiert sind, wie heute der DAX. Enthalten sind Kurssteigerung und Dividende, dabei ist der Kursanteil sehr viel größer als der Gewinnanteil. Der Gewinn ist wieder in Aktien angelegt.

Der stark schwankenden Kurve ist ein mittlerer Verlauf zugeordnet, eine Exponentialkurve.

Bild 2 zeigt die prozentualen Abweichungen des jährlichen vom mittleren Verlauf. Solche großen Schwankungen bedeuten erhebliche Vermögensgewinne und -verluste für Anleger, eventuell auch den Zusammenbruch von Existenzen und Unternehmen.

Die Exponentialkurve ist die Niveaulinie für das mittlere Anwachsen des Vermögens der Aktionäre. Aus ihr kann eine durchschnittliche Rendite über die betrachteten 41

Nachkriegsjahre von 8,5 % errechnet werden. Die Niveaulinie hat sozusagen die Bedeutung eines 0-Potentials, um die die Aktienkurse, die Potentiale, steigen und fallen. Ist das Börsengeschehen mit seinen Kursschwankungen selbst ein Beispiel für Potentialbildungen und das immerwährende Auf und Ab, so ist der Anstieg der Niveaulinie um 8,5 % je Jahr ein anderes. Der Reichtum wächst mit hohem Gradient und mit ihm der Potential-unterschied zur Armut.

Bild 3 und 4

## 12. Glaube

Hinter dem Glauben steht der Sinn. Als ob es ihn gäbe.

Glaube ist mehr als Sinn, denn er steht außer Frage, wenn Existenz außer Frage; in ihr ist er funktionelle Triebkraft.

Was macht seine Funktion aus, im Leben, das letzten Endes in eine teils spürbare, teils nicht spürbare, aber immer unbedingte Notwendigkeit gepreßt ist?

Von der unbedingten Notwendigkeit, die keinen Raum für Glauben und die stärker institutionalisierte Religion, kann abgesehen werden, weil wir so leben, so leben müssen, gar nicht anders leben können, als in der Illusion des freien Willens, einer Vorbedingung für Sinn von Glauben, ohne ihn wird er zur Farce im kuriosen Schauspiel des Daseins.

Es mag für die unter sozialen Zwängen Lebenden drei Grundsituationen für Glauben und Nichtglauben geben.

- Glaubenszwang im Terror großer oder kleiner Verbände
- Freiheit von Glauben in laizistischen Staaten, die sich konstitutionell oder mehr hintergründig auf religiöse Grundwerte berufen
- Freiheit von Glauben in laizistischen Staaten mit verhaltenem Terror gegen mißliebige Glaubensformen.

Unter religiösem Zwang in kleinen oder großen Gruppen, oder Staaten, lebt man angepaßt gut, im Widerstand reichen die Torturen über alle Bereiche menschlicher Qualen.

Alle Weltreligionen haben in Jahrhunderte oder Jahrtausende währender Entwicklung ein verträgliches Verhältnis zur weltlichen Macht gefunden. Monarchien, Republiken, Oligarchien oder Diktaturen, sie alle lassen sich leichter regieren, wenn Machtansprüche und soziale Grundverhältnisse gottgewollt oder von höheren Mächten abgesegnet sind. Es bedarf keines Gesellschaftsvertrages, wenn die Grundregeln des menschlichen Zusammenlebens durch religiöse Vorschriften vorgegeben sind. Die Gesellschaftsverträge, die schließlich in Grundgesetzen, in Gesetzeswerken, in Verfassungen ihren verfügbaren Ausdruck fanden, sind nicht unbedingt auf der Basis religiöser Werke oder überkommener Werte entstanden, sondern sie haben sich in der jüngeren Geschichte der Menschheit in Wechselwirkung ausgebildet. Und immer so, daß das Grundgesetz der menschlichen Natur, das die Schwachen den Starken unterordnet, und die Starken und ihre Nachkommen vielfältig bevorzugt, nicht verletzt wird.

In der Aufklärung und den bürgerlichen revolutionären Bewegungen war man durchaus bemüht rationale Naturrechte in das bürgerliche Recht einzubringen. Das hat neues und mehr Unrecht als vordem gebracht, weil es weniger aus Urzuständen gewachsen ist und demzufolge unabsehbare Unzulänglichkeiten programmiert wurden. Da hat sich das weltliche Recht bald wieder auf die religiösen Grundsätze besonnen, die heute kaum noch in Frage gestellt werden.

In der modernen westlichen Welt ist es comme il faut religiös gläubig zu sein, nicht zu streng, nicht gar bigott, ein wenig freigeistig, aber gottgläubig, andere Religionen gelten lassend. Der bekennende Atheist ist verdächtig, neigt zum Anarchismus, man kann ihm nicht vertrauen. Sein Gewissen ist nicht verpflichtet, seine moralischen Grundsätze sind unverbindlich.

Im Sozialismus haben sich seltsame Glaubensformen von religiösem und ideologischem neben-, mit- und gegeneinander entwickelt. In jeder der Sowjetrepubliken und in jedem der sozialistischen Länder verschiedene, abhängig von historischen, ethnischen und territorialen Bedingungen.

Eine starke Religiosität hat sich nur in Polen behauptet. Die Polen haben im zweiten Weltkrieg schwer gelitten, fühlten sich nach Kriegsende zu den Siegnationen gehörig. Dennoch wurden zahlreiche Polen aus großen Teilen ihres Vorkriegsstaatsgebietes vertrieben und in den freigeräumten deutschen Ostgebieten angesiedelt. Das war für die vertriebenen Polen nicht nur Heimatverlust, sie waren in den ersten Generationen im neuen Siedlungsgebiet verunsichert und sich ihres Bleibens nicht gewiß. In ganz Polen wurde die politische und wirtschaftliche Maßreglung durch die Sowjets, die man mit den unbeliebten Russen gleichsetzte, als ein empörendes Unrecht angesehen. Ein wenig operettenhaft revolutionär, wie der polnische Widerstand schon während der historischen Teilungen war, wurde den atheistischen Symbolen Hammer und Sichel der verhaßten Fremdmacht das Kreuz entgegeng gehalten. Unter dem Dach der katholischen Kirche fand man sich zum eher stummen Protest. In dieser Einigkeit unter dem Kirchendach fand man schließlich auch Kraft und Mut zu den gewerkschaftlichen Aufständen und einer gemäßigten Liberalisierung im ganzen Land. Weiter westlich, in Ostdeutschland, war man nach dem Krieg in einer völlig anderen Situation. Man fühlte sich als besiegt Opfer. Als mehrfaches Opfer. Die deutsche Kriegsschuld und die Verbrechen in den Kz's, vor allem an den Juden, räumte man ein. Als Schuld der nationalsozialistischen Führung. Als deren Opfer fühlte man sich aber auch, denn man hatte zahlreiche Angehörige verloren, an den Fronten, bei Bombenangriffen, teilweise auch im Kz. Viele waren vertrieben, andere hatten durch Bombenangriffe ihre Habe verloren. Dann kamen die Reparationsleistungen nach dem Kriege. Fabriken und landwirtschaftliche Betriebe wurden leergeräumt, die zweiten Gleise der Eisenbahnen abgebaut, die Masten der elektrifizierten Strecken abgesägt, Wälder abgeholzt, Kabel ausgegraben, Museen und Galerien entleert und alles gen Osten geschafft. Da fühlte man sich zum zweiten als Opfer und war den Besatzern oder den Russen, wie man sie nannte, nicht gerade wohlgesonnen. Als später mit wachsendem Abstand vom Krieg

Das war ein Rahmen um die Ausbildung von Glauben und Unglauben in Ostdeutschland. Wie hatte Marx gesagt? 'Das Sein bestimmt das Bewußtsein'.

Die Führungsmächte hatten Religion durch Ideologie ersetzt. Die Lehren vom Sozialismus wurden als wissenschaftliche Erkenntnis ausgegeben. Das Umfeld der neuen Glaubenslehre umfaßte zunehmend alle Lebensbereiche.

Religionen sind in den Urgemeinschaften entstanden, haben sich mit der Sprache und dem Wissen über die Natur entwickelt. Sie mußten entstehen, weil sonst unerklärliche Naturvorgänge der Erklärung bedurften. Das Wissen über die Natur und die Götterwelt über den Wolken wurden zu Machtmitteln von Schamanen und später Priestern.

Jahreszeiten, Witterung, Sonnenauf- und -untergang, Gewitter u.ä. Hier mußten Mythologien entstehen, Erklärung von Naturvorgängen durch Einwirkung unbekannter Wesen und Mächte.

Es wurden Illusionen geboren. Phantasiebegabte Urmenschen haben Götter und eine jenseitige Welt erfunden. Im Gerangel um Gruppenpositionen siegten die Phantasiebegabten durch ihre Überlegenheit bei Erklärungen, die die eigene Auserwähltheit einschloß. Das Übersinnliche wurde zum Machtfaktor. Es entstanden allwissende Schamanen mit einem sich von Generation zu Generation fortentwickelnden Kult. Mit der Ausweitung von Kult und Schamanenwissen entstanden Religionen.

Die Ausweitung des Wissens über Naturvorgänge hat den Religionen kaum geschadet; lange Zeit nicht, eher im Gegenteil. In den Anfängen bildeten das kultische und mythologische Wissen und das naturgesetzliche eine Einheit.

Ein arabischer Offizier, der in den achtziger Jahren in Dresden an der Technischen Universität studierte, erzählte mir wiederholt, er gehöre keiner Religionsgemeinschaft an, aber, er glaube an Gott. Der Major sollte nach Studium und Promotion in seiner Heimat, ich weiß nicht mehr in welchem nordafrikanischen Land, Offiziere in technischen Wissenschaften ausbilden. Ich fand sein Bekenntnis etwas aufdringlich, so wie heute diese schrecklichen Coming-outs in Talkshows. Warum hat mir aber der wenig martialische Araber, dem sein Berufsstand nicht anzumerken war, seinen Glauben ungebeten bekannt? Vielleicht war er, islamisch erzogen, verunsichert? In den traditionell islamischen Ländern, insbesondere im Orient, mag der Glaube, welcher Religion auch immer, stärker im Bewußtsein der Menschen verankert sein als im Abendland. Man lebt sinnlicher und müßiger, fatalistischer. Und wenn man sich noch von der Religion trennen kann, oder sich von ihr trennen muß, man bleibt im Gottvertrauen, sozusagen in Abrahams Schoß. Und das Gottbekenntnis der Religionslosen ist einerseits Unbehagen der im Glauben Vereinsamten, andererseits auch Rückversicherung.

### 13. Zukunft

This is the way the world ends  
This is the way the world ends  
Not with a bang but a whimper.

T.S.Elliot

Das Hauptproblem ist das Soziale. Spannungen entstehen in der Gesellschaft durch Potentialunterschiede. Mit den Spannungen wächst die Kriminalität. Ein Strafgefangener im Vollzug kostet die Gesellschaft in Deutschland über einhunderttausend Mark im Jahr. Dabei ist der Schadensausgleich für die vorangegangene Straftat nicht berücksichtigt. Infolge der hohen und steigenden Verbrechensrate sind immer höhere Aufkommen für Polizei, Eigentums- und Personenschutz erforderlich.

Längst könnte man Wohlverhalten honorieren, potentiellen Straftätern hohe Abstandssummen für Verbrechensunterlassung zahlen.

Ein erheblicher Teil tatkräftiger Jugend mit geringem Rechtsempfinden und verschwommenen Gerechtigkeitsansprüchen sieht in einer verkrusteten Gesellschaft mit festgefühten Eigentums- und Kapitalverhältnissen den einzigen Ausweg von unten nach oben zu gelangen, in kriminellen Handlungen.

Mit der steigenden Kriminalität wächst die Forderung nach mehr Recht und Ordnung. Diese Forderung kommt nicht nur, nicht einmal so sehr von den oberen Schichten der Gesellschaft. Die können sich ausreichend Sicherheit kaufen. Es ist die Frage ob ausreichend, aber sie halten es dafür. Die Forderung kommt mehr von den unteren Schichten, die schutzlos sind und sich nicht imstande fühlen, den einzigen Weg, den ihnen die verkrustete Gesellschaft zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse weist, den über räuberisches Unrecht, zu gehen.

Dieser Forderung nach mehr Recht und Ordnung, die vielmehr von unten als von oben kommt, muß nachgegeben werden, so sehr sich das zivilisierte Bürgertum dagegen wehrt. Denn der Weg dorthin führt in die Nähe des totalitären Staates. Das läßt sich wenig mit den freiheitlichen Idealen und den Forderungen nach wirtschaftlicher Liberalität vertreten. In den hochentwickelten Industriestaaten hat die Forderung nach mehr Recht und Ordnung zwei Wurzeln. Die eine ist aus den inneren Spannungen entstanden, die andere aus den globalen. Beide stehen in Beziehung zu einander, sind sogar eng verwoben. Globale von inneren Wurzeln zu trennen, ist eigentlich nur im Sinne von vereinbarten Termini möglich, um auffallende Phänomene besser kennzeichnen zu können. Das deutlich sichtbarste Phänomen von Spannungen globalen Ursprungs ist die Einströmung von Ausländern aus armen Ländern in die vermeintlich reichen, die hochentwickelten Industriestaaten. So verschieden die Gruppen der Einwanderer und ihre Beweggründe, so verschieden und zahlreich die Probleme. Und nicht wenige davon, sind krimineller Art.

Mehr Recht und Ordnung, also mehr Staat ist nur mit ideologischem Hintergrund durchzusetzen.

Es gibt zwei Wege, die gegangen werden können:

#### **14. Leib/Seele**

In seinem Mannheimer Vortrag (abgedruckt in: Alles Leben ist Problemlösen, Piper, München) zum Leib-Seele-Problem unterscheidet Popper vier Welten:

Welt 1 - Welt der physischen Vorgänge

Welt 2 - Welt der psychischen Vorgänge

Welt 3 - Welt der Produkte des menschlichen Geistes

Welt 4 - Welt der Kunstwerke

Wie kann die Folge fortgesetzt werden? Welt der Kristalle, der Ameisen, der Schickimicki, der beliebigen Beliebigkeiten.

Gewiß ist es erlaubt, die Welt beliebig in Kategorien einzuteilen, aber es sollte mit entsprechenden Gewichten geschehen.

Das Hauptproblem des Menschen mit seiner Seele ist der Tod. Gewiß ist der körperliche Zerfall. Der Körper zerfällt nach dem Tode in Moleküle und Atome. Was wird mit der Seele? Gibt es sie? Was wird mit ihr? <<Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Äonen untergehn>> So Schiller, so der Dichter. Die Illusion vom ewigen Leben ist dem Menschen eingeschrieben, in der Popperschen Begriffswelt, genetisch a priori. Da a posteriori das Körperliche sich nach dem Tode substantiell auflöst, der einmal vorhandene Körper in Form und Inhalt verschwindet, muß, in der Illusion, das Ichbewußtsein mit seinen unkörperlichen Attributen, man nennt es die Seele, verbleiben.

Versucht man sich aus einer mystischen, im Lebenserhaltungstrieb begründeten Wunschvorstellung vom seelischen Weiterleben herauszuhalten, verbleibt doch die Frage nach dem Vergehen der Informationen.

Gewiß, die Welt ist eine Einheit. Aufteilungen sind Denkmodelle. Zweifellos erlaubt, wenn sie weiterführen. Wir wollen dabei gar nicht fragen, wohin sie führen oder wohin sie führen sollen.

An der Vierteilung der Welt im Popperschen Sinne stört, die, von einem einheitlichen Weltbild her, anmaßende humane Sicht. Von außerirdischem Leben ist praktisch nichts bekannt. Die Organismen auf unsrer Erde machen in ihrer Gesamtheit nur einen winzigen Bruchteil ihrer materiellen Masse aus. Noch viel weniger die menschlichen Lebewesen. Noch viel viel weniger als Bestandteile des Weltalls.

Geht man von einer materiellen Gesamtheit aus, dann scheint ein duale Aufteilung der Welt durchaus sinnvoll. Einerseits gibt es die nahezu oder überhaupt unveränderliche Materie in ihrer Einheit mit Energie. Andererseits gibt es eine Anordnung dieser Materie in ständig veränderlicher Position und Bewegung. Im übersichtlichen Detail nennen wir unsere Kenntnis von den Positionen und Bewegungen Information. Da sie, die Positionen und Bewegungen, auch unabhängig von menschlichem Bewußtsein vorhanden sind, können wir durchgängig von zwei Arten der Existenz sprechen. Die Welt als Materie und als Information. Jede Information, vorerst nur im materiellen Sinne verstanden, ist Bestandteil der informellen Gesamtheit des Weltalls, und damit gemeinsam mit der Materie, deren Positionen und Bewegungen sie beschreibt, Bestandteil des Weltgeschehens im Weltall.

Die Information, als Bindeglied der Materie, kann, in großer Willkür, aber geringerer als die Poppersche Weltenteilung, aufgeteilt werden in Speicherung und Verarbeitung. Die Speicherelemente sind Kräfte, von den atomaren Kräften bis zur Gravitation. Die Verarbeitung ist das naturgesetzliche Zusammenspiel der Kräfte mit den von ihnen ausgelöst und sie auslösenden Bewegungen.

Leben als organisierte Materie, hat ihre eigenen Formen von Materie und Information. Jeder Gedanke, jedes Wissen, das primitivste von Lieschen Müller über ihre Strümpfe im Kleiderschrank und das von Platon über Ideen, sind Bestandteile der Information über Materie. So wie der materielle, der körperliche Teil der individuellen Organismen sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit in seine molekulen und atomaren Bestandteile auflöst, so die individuelle Information. In Fossilien sind materielle Gefüge noch über Jahrtausende erhalten. Humane Informationen vergehen mit dem Tode der Individuen teilweise momentan, teilweise werden sie in Nachfolgern weitergegeben, teilweise auch, über besondere Formen der Informationsspeicherung, über Jahre, Jahrhunderte oder Jahrtausende erhalten.

Die Seele des Menschen vergeht mit den Informationen in ihm und über ihn.

## 15. Diana

3.9.97

In der Nacht zum Sonntag, dem 31. August 1997, werden in einem algerischen Dorf mehrere hundert Menschen, vorwiegend Frauen und Kinder, von islamischen Fundamentalisten grausam ermordet. Die Medien berichten beiläufig darüber. Es ist für solche Ereignisse, an die die Welt längst gewöhnt ist, in den Folgetagen wenig Raum. Denn in der gleichen Nacht, stirbt auch Lady Diana, Princess of Wales, nach rasender Fahrt durch Paris mit betrunkenem Chauffeur. Sie stirbt eng umschlungen mit ihrem neuen Liebhaber Dodi, dem Playboy, Ladykiller, Sohn eines Multimilliardärs aus Waffengeschäften.

Die Welt trauert um Di, die Königin der Herzen, die Heilige. Die Tote wurde geboren als Diana Spencer, Tochter des Earls. Die Königin der Herzen ist Geschöpf und Produkt der Medien. Milliardenwertes Produkt nach Umsatzsteigerungen berechnet.

Diana, die mit dem schelmischen Charmälcheln im schamhaft kokett geneigten Jungmädchenköpfchen, hat das Spektakel um sie genossen, manchmal provoziert, manchmal verabscheut.

Schuld an Dis Tod seien die Paparazzi, die Fotografen der Boulevardblätter. Die haben sie auf Schritt und Tritt verfolgt und letzten Endes in den Tod begleitet, der Todeskampf des Medienstars im Bildspeicher war ihnen wichtiger als das Fortleben der lebensfrohen Naiven. Voller Entsetzen, mit Empörung waschen sich die Pharisäer auf Bildschirmen und Titelseiten der etablierten Seriösen die Hände. Nicht sie, die Großen, die kleinen Paparazzi, haben das schöne Kind umgebracht. Es sind immer die Kleinen, die die Drecksarbeit tun.



Der Mythos Lady Di wurde nicht zufällig geboren, er wurde und wird benötigt. Er oder ein anderer ist immer gut für Einschaltquoten und Auflagen. Aber das Bedürfnis nach diesem Mythos ist viel tiefer und viel höher angesiedelt, in der Massensehnsucht nach der Heilandsfrau.

??????????????

Er ist Vielzweckstory. Im Mythos wird Di zur Inkarnation der Sehnsucht Das ist nicht die Überfrau, die Powerfrau, die starke, energische, rücksichtslose, erfolgreiche. Eher das Gegenteil. In der Sehnsucht der kleinen Leute wird der Mythos Di zur Schwester des gekreuzigten Heilands. Nicht etwa des asketischen Heilands, der wird verehrt, aber eigentlich nicht geliebt. In Liebe ist immer Libido. Wie auch immer verborgen und hintergründig.

## **16. Rechte und Pflichten**

6.10.97

Forderungen nach Menschenrechten kommen eher von hungrigen Benachteiligten als von Sättigten, Forderungen nach Pflichten, von beiden Seiten. Die Benachteiligten fordern Pflichten, auferlegt den Bevorteilten zur ausgleichenden Gerechtigkeit, die Sättigten zur Ruhigstellung der Benachteiligten.

Menschenrechte und -pflichten sind rational als individuell annehmbare Richtlinien für unbedingtes Verhalten nicht erkennbar, eher, zumindest teilweise, als emotionale Zwänge. Sie sind so etwas wie Verkehrsregeln, die wir anerkennen, soweit sie die Allgemeinheit, uns eingeschlossen betreffen, an die wir uns halten, um nicht in Unfälle verwickelt zu werden und um den Strafen der Verkehrspolizei zu entgehen, die wir aber ohne Unfallsgefahr und ohne sichtbaren Verkehrspolizisten bedenkenlos übertreten.

## **17. Soziale Affinität**

11.10.97

Das soziale Gefühl, was immer das sein mag, ist dem Menschen gewiß nicht angeboren. Sicher aber das Bedürfnis nach sozialen Bindungen. Das mag anfänglich dem kindlichen Schutzbedürfnis zuzuordnen sein, später der Verunselbständigung des Menschen in der Zivilisation. In der natürlichen ideologiefreien Entwicklung beschränkt sich die soziale Bindung auf den Kreis der unmittelbaren Bezugspersonen in der Interessengemeinschaft, z.B. der Familie. Aus der Erfahrung der Betroffenheit in der Schicksalsgemeinschaft entwickelt sich Mitgefühl zu den Bezugspersonen. Dabei überlagern sich unmittelbare Erfahrungen mit Schlüssen aus Erfahrungselementen. Etwa, wenn die Mutter leidet und dann, nicht wie gewohnt, mit dem Kind lacht und tollt.

In den übergreifenden sozialen Verbänden mit ihren Machtstrukturen wird das natürliche Bedürfnis nach sozialen Bindungen durch Mythen entfremdet. Das Individuum wird mit Ideologien, religiösen und nichtreligiösen, sozial in die übergreifenden Verbände eingeordnet. Es wird versucht sein Ichbewußtsein durch ein Wirbewußtsein zu ersetzen. Auf diesem Wege entsteht allgemeines humanes Mitgefühl. Dabei leisten verschiedene Formen der Mitteilung

von Mythen und Legenden (Märchen, Sagen, Gedichte, Romane, Theaterstücke, Filme) einen erheblichen Betrag. Über die Identifikation mit Helden und Leidenden.

Mitgefühl ist die Grundsubstanz des sozialen Gefühls. Es ist eine der menschlichsten Eigenschaften, für die kaum Gleichartiges in der Tierwelt zu finden ist. Bei hochentwickelten Tieren in enger Lebensgemeinschaft mit Menschen können Anzeichen von Mitgefühl beobachtet werden. Zweifellos teilen Hunde Freude und Leid ihrer menschlichen Partner. Das äußert sich etwa bei Hunden in Körperhaltung, Schwanzwedeln, Winseln, Nahrungsaufnahme und -verweigerung. Das Mitgefühl von Menschen ist umfassender, nicht auf unmittelbare Partnerschaft beschränkt.

Gemeinschaften mit sozialen Bindungen ohne Mitgefühl der Angehörigen füreinander können sehr stabil und sehr funktionstüchtig sein. Sie sind gegründet auf hierarchische Machtstrukturen mit Abgrenzung von Pflichten und Rechten der Einzelnen in den verschiedenen Hierarchieebenen, mit unerbittlichem Gebrauch von Strafe und Belohnung als Zuchtmittel.

Seit Menschengedenken wird Mitgefühl außerhalb von Interessengemeinschaften auch als irrationale Erscheinung angesehen, die, wie Geisteskrankheit, Verwirrung gleichkommt, gefährlich und schädlich, wenn die Verwirrten ihre Verwirrung verbreiten, ihre Krankheit anstecken wollen.

In der modernen Industriegesellschaft ist Mitgefühl als eine Art soziales Gewissen eine noble, unverbindliche, beschwichtigende Geste zur Ruhigstellung der benachteiligten in der Gesellschaft.

Die Eigenschaft Mitgefühl, mit ihren Wurzeln in der engen Interessengemeinschaft, ist die Ursache für gegensätzliche Empfindungen wie Haß und Rache.

Haß- und Rachegefühle können, ideologisch begründet, suggeriert werden. Sie sind dann aufgesetzt und werden den unbedarften und unbekümmerten Indoktrinierten wie Standarten im Religionskampf vorangetragen. Die Standarten können gewendet, die Marschrichtung verändert werden.

Aus betroffenem Mitgefühl infolge von Leid oder Schaden der entstehen tief verwurzelte Haß- und Rachegefühle.

## **18. Globalisierung**

Große Worte gehören zum Geschäft.

## **19. Kunst**

Produktion von Kunst ist Arbeit, Kunstkonsum ist Unterhaltung.

So wie Maschinen und Automaten mehr und mehr Erzeugnisse des täglichen Bedarfs anonym produzieren, verliert menschliche Arbeit ihre Funktion als Lebensinhalt. Am Produkt dinglicher Ware sind Herkunft, Entwicklung und Produktion unwesentlich, wesentlich ist nur die Funktion, die durch Werbung den Umworbenen verinnerlicht wird. Mit Markenzeichen, die an Herkunft erinnern, soll lediglich solides Produkt aus bewährter Produktion angezeigt werden. Sie, die Markenzeichen, gelten als Funktionsgarantien, sind von persönlichen und sozialen Hintergründen isoliert.

Meist ist bezahlte Arbeit notwendig zum Lebenserhalt oder zu einer angestrebten Lebensführung, sie ist kein Bedürfnis, kein Lebensinhalt an sich. Zum Lebensinhalt wird sie somit nur zwangsläufig und durch sittliche und moralische Vorspiegelungen.

Bei dem schwindenden Bedarf an menschlicher Arbeit in der Industriegesellschaft wird Lebensinhalt Arbeit durch Unterhaltung ersetzt. Der Unterhaltungsbedarf entsteht primär zur Ausfüllung von Lücken im Tagesablauf. Die Befriedigung dieses Bedarfes bleibt dem Einzelnen nicht überlassen. Er ist in das soziale Verhalten seiner Umwelt eingezwungen und er unterliegt den intensiven Werbungen für die Ware Kunst.

Kunst ist Ware. Sie ist keineswegs rare Götterspeise, ihre Erzeugnisse sind nicht auserlesene Werke hochbegabter Persönlichkeiten. Sicher, sie gibt es, die große Kunst, die Ausnahme, das Auserlesene. Die alltägliche Kunst ist Warenproduktion zur Befriedigung von Unterhaltungsbedürfnissen auf unterschiedlichem, hohen oder auch sehr niedrigem Niveau. Art, Inhalt und Qualität der Ware Kunst ist von großer Vielfalt. Die Produktion der Ware Kunst erfolgt, wie jede käufliche Ware in kleinen und großen Zellen oder industriell. In ihrer kaum abzugrenzenden Vielfältigkeit ist die Warenproduktion Kunst zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden.

So wie sich die industrielle Produktion für die Deckung des Bedarfes an dinglichen Erzeugnissen des täglichen Lebens als vorrangig erwiesen hat, so eine spezifische industrielle Produktion für Kunst als Unterhaltungsware. Die Medien sind Fabriken in der Kunstindustrie. In den Medien ist der größte Teil ihres Informationsangebotes Unterhaltung, als solche ist sie Ware, Ware Kunst. Die Medien werben für die Ware Kunst, über sie wird Geschmack gebildet und die Ränge der Künstler.

Die Unterhaltungsware hat, so wie in der Produktion, auch in der Werbung ihre eigenen Anforderungen und Gesetze. In der dinglichen Warenproduktion ist der Forscher, der Entwickler, der eigentliche Schöpfer des Produktes in die Anonymität verdrängt. In der Unterhaltung sind die aktiven und die reproduktiven Künstler, die scheinbaren Schöpfer der Produkte, in den öffentlichen Blickpunkt gestellt. Sie als scheinbare wesentliche Bestandteile der Ware, müssen in der Werbung „aufgebaut“, als das was sie später sind in der Werbung vorabproduziert werden. Für Auswahl und Aufbau von Künstlerpersönlichkeiten gibt es keine Systematik. Zufall, als die unübersehbare Verknüpfung von gesetzlichen Notwendigkeiten, ist wie in allem natürlichen Geschehen das Ordnungsprinzip. Die Entwicklung von Berühmtheiten ist wie ein evolutionärer Prozeß: aus einer Vielzahl von Komponenten wird das Erfolgreiche durch Verdrängung ausgelesen.

Berühmtheiten sind alle Künstler und alle haben ihren Unterhaltungswert. Ob würdig oder unwürdig, ob gut oder böse, sie haben zu ihrer Auslese ob willentlich oder unabsichtlich beigetragen. Das eigene Wollen ist in der Zwangsläufigkeit des natürlichen Geschehens ohne Bedeutung. Es kann keinen Zweifel geben, daß die Prinzessin Diana eine der bedeutendsten Unterhaltungskünstlerinnen dieses Jahrhunderts war. Und selbst die heilige Mutter Theresia hatte für die unterhaltungssüchtige Welt, weit mehr Unterhaltungswert als Bedeutung

#### Aus Lettre

Illusionen werden sehr effektiv über Kunst vermittelt, die selbst bestenfalls Ausdrucksmittel von Illusionen ist.

Solange die Merkmale von Kunst noch handwerkliches Können, Ausdruck und Phantasie waren, war sie volkstümlich, in dem Sinne, verstanden zu werden. Originalität war Nebensache, dem Erfolg der Künstler eher abträglich. Der Künstler war gezügelt von engen Zwängen in Form und Inhalt. Nur geringe Abweichungen waren erlaubt, von Geschmack und Wertvorstellungen der Auftraggeber abhängig.

Die moderne Kunst ist zügellos. Originalität ist Qualitätsmerkmal. Was Werkzeug und Material hergeben wird ausprobiert. Inhalte, Aussagen, selbst ästhetische,

werden im Nachhinein ins Kunstwerk interpretiert. Der Zeitgeschmack wird von autoritären Interpreten und dem Kunstmarkt suggeriert.

Wenn nicht merkantile Krämer, sind Künstler Träumer. Der Traum ist die eine Hälfte des Kunstwerks, die andere ist die Reproduktion des Traumes in der Kunst des Könnens. Der Traum ist Illusion, Vision von Gegenstand und Erfolg. Verliert sich der Gegenstand in der Form, wird sie selbst zum Gegenstand. Kunstwerke zur Selbstverwirklichung, Produkte der Ausscheidung von unverdauter Umwelt, sind Exkremente und, wie es diese an sich haben, riechen sie oft nicht gut. Es ist nicht einfach den schlechten Geruch aus den Parfümwolken des Erfolges in der öffentlichen Meinung auszuschnüffeln. Unsere Nase ist ein Sinnesorgan, das schneller als die anderen ermüdet und sich gewöhnt. Experten schnüffeln selten gut, im Gegenteil, sie sind meist die mit den Spraydosen, die in Parfümwolken die Nasen betäuben.

Im Kunstwerk, auch in denen in Gänsefüßchen, sind Illusionen konserviert. Aber immer sind die Illusionen durch den Zeitgeist gezügelt. Die Zügellosigkeit der Moderne, ihr Versuch die Zukunft von der Vergangenheit zu befreien, ist viel weniger liberal als es scheinen mag. Weil Prinzip, weil Kunst aus den Mustern der Umwelt in ihre Muster produziert wird. Weil Bravsein unartig ist in der Artigkeit der Moderne, in der Frechsein Qualität ist.

Es gibt keinen Grund über die Zügellosigkeit der Moderne zu greinen. Viel eher ist Lachen angebracht. So, wenn der 1963 verstorbene italienische Aktionskünstler Piero Manzoni, 1961, 28-jährig, seine Künstlerexkremente proportioniert und in Dosen abgefüllt hat, wenn er in der *"Merda d'Artista"* einen Mythos verschwundener Kunst gebären wollte, wenn der Mythos, 1997 ausgestellt, aus der Dose lief, und wenn schließlich vom Besitzer des bedeutenden Nachlasses auf 80.000 Mark Schadensersatz geklagt wurde.

Die Moderne, was das auch sein mag, ist immer das, was sich dafür hält, und sie hält sich für Zukunft. Ihr Hauptanliegen ist, sich von der Vergangenheit zu befreien. Da ist es notwendig Illusionen zu zerstören. Aber das ist der untaugliche Versuch sich zu amputieren, weil Prothesen leistungsfähiger als gewachsene Glieder wären.